This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

14424
41.100

14424.41.100

Harvard College Library

from

By exchange.

+1.100

Harvard College Library

~~FROM~~

By exchange.

14484.41.79

Nathaniel Fields Komödie „Amends for Ladies“,

eine literarhistorische Untersuchung und Quellenstudie

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät

der königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Heinrich Fischer

aus Hamburg.

Kiel 1907.

Druck von H. Fiencke.

Nathaniel Fields Komödie „Amends for Ladies“,

eine literarhistorische Untersuchung und Quellenstudie.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der hohen philosophischen Fakultät

der königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

vorgelegt von

Heinrich Fischer

aus Hamburg.

Kiel 1907.

Druck von H. Fiencke.

~~14484.41.79~~
14424.41.100

Harvard College Library
MAR 16 1909
From the University

Zum Druck genehmigt:

Dr. **Sudhaus,**
z. Z. Dekan.

Juli 1907.

Meinen lieben Eltern.

Verzeichnis der benutzten Bücher.

Gelbcke: Die englische Bühne zu Shakespeares Zeit. Leipzig 1890.

William Shakespeare: Works ed. by A. Dyce. London 1875.

Ben Jonson: Works ed. by B. Cornwall. London 1838.

Thomas Dekker: Dramatic Works in 4 vols. London 1873.

Beaumont und Fletcher: Dramatic Works ed. by Colman. London 1778.

Samuel Rowlands: Complete Works printed for the Hunterian Club 1880.

John Davies: Complete Poems ed. by Grosart in the Fuller Worthies' Library 1869.

Dodsley-Hazlitt: Select Collection of Old English Plays VII, X und XI. London 1875.

Cervantes: Don Quixote I.

Boccaccio: Decamerone.

Bang: Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas IX. Louvain 1905.

Koeppel: Quellenstudien zu den Dramen Ben Jonsons, John Marstons und Beaumonts und Fletchers. Erlangen und Leipzig 1895.

Koeppel: Quellenstudien zu den Dramen George Chapmans, Philip Massingers und John Fords. Straßburg 1897.

Dictionary of National Biography: Nathaniel Field.

Ward: A History of English Dramatic Literature. New and Revised Edition. London 1899.

Creizenach: Geschichte des neueren Dramas. Bd. II. Halle 1903.

Nero and Other Plays. Ldn. 1907. (Mermaid Series.)

Richard Steele: Edit. with an Introduction and Notes by S. A. Aitken (Mermaid Series).

The Dramatic Works of John Crowne with Prefatory Memoir and Notes vol. IV. Edinburgh 1874.

Wilh. Grosse, John Crownes Komödien und burleske Dichtung. (Diss. Leipzig 1903.)

Rich. Nuck, Über Leben und Werke von Thomas Southerne (Wissensch. Beilg. z. Jahresber. der Luisenstädt. Oberrealschule z. Berlin. Ostern 1904).

Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, herausg. von Goedeke und Tittmann Bd. XIII, Leipzig 1880.

Liebeskampff, oder Ander Teil der Engelischen Comödien und Tragödien, in welchen sehr schöne außerlesene Comödien und Tragödien zu befinden und zuvor nie in Druck außgegangen. (gedr. 1630.)

Reliques of Ancient English Poetry by Thomas Percy, vol. II. Ldn. 1886.

Clemens Klöpper, Englisches Real-Lexikon, I. Bd. Leipzig 1897.

I. Einleitung.

Der Anfang des 17. Jahrhunderts zeigt uns das englische Drama in seiner höchsten Blüte. Es ist erstaunlich, wie dieser Höhepunkt in verhältnismäßig kurzer Zeit erreicht wurde, denn seitdem das moderne Schauspiel die Bühne erobert hatte, war kaum ein halbes Jahrhundert vergangen. Das durch die politischen Erfolge dieser Zeit erhöhte Machtgefühl der Nation erheischte ein geeignetes Ausdrucksmittel und fand dieses im Drama. Wer seine Ansicht mit Nachdruck zur Geltung bringen wollte, mußte von den Brettern herab zum Volke reden.

Die Zahl der Theater und der Schauspielergesellschaften zeugt von dem großen Interesse des Publikums an dramatischen Aufführungen; das Theater war ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und der allgemeinen Belustigung geworden. Nicht nur das Volk, sondern auch der Hof und der Adel brachten ihm ein reges Interesse entgegen.

Anfangs schöpfte man fast nur aus fremden, vorzüglich lateinischen Quellen. Die Behandlung der Stoffe geschah durchaus nach der Art der Klassiker, zumal auch die Königin Elisabeth eine eifrige Anhängerin des klassischen Dramas war. So entstand das sogenannte Hofdrama, wie es John Lyly vertrat. Als in der Folge jedoch die Komödiendichter ihre Stoffe aus der romantischen Literatur der Italiener nahmen, sprengten sie bald die ihnen durch die klassischen Muster angelegten Fesseln. Seit dem Erscheinen von Marlowes »Tamburlaine« war die Leidenschaft auch bei Hofe als ein Hauptmoment des Dramas anerkannt, und so mußte sich Lyly von dem Wettkampfe zurückziehen. Im

allgemeinen erheben sich die Komödien der siebziger und achtziger Jahre, wenn wir von Lyly absehen, in ihrer unbeholfenen Nachahmung der antiken Muster noch nicht über das Genre der Posse; auch die Trauerspiele vor Marlowe sind kaum der Erwähnung wert. Durch ihn wurde der Blankvers zum vorherrschenden Vers im Drama, während Lyly insofern die nachfolgenden Dramatiker beeinflußte, als seit ihm die Prosa in der englischen Komödie heimisch wurde.

Unter Shakespeare sehen wir das nationale englische Drama auf seinem Höhepunkte. Neben Shakespeare ist wohl Ben Jonson in dieser Periode als der größte Dramatiker, besonders auf dem Gebiete des Lustspiels, anzusehen. Die Produktivität des elisabethanischen Zeitalters ist eine außerordentliche, nicht nur bezüglich der Masse, sondern auch hinsichtlich der Tüchtigkeit der Leistungen. Höchstens die spanische Literatur könnte sich in dieser Zeit mit der englischen messen.

Von den Dichtern, die neben und nach Shakespeare tätig waren und mehr oder weniger unter seinem Einflusse standen, sind Chapman, Marston, Beaumont und Fletcher, sowie Dekker, Middleton und Massinger als die bedeutendsten zu nennen. Neben den genannten finden wir nun noch eine große Anzahl kleinerer Dichter, die in erster Linie Schauspieler waren, jedoch auch als Dramatiker gewürdigt zu werden verdienen. Zu diesen gehören besonders Rowley, Brome, Daborne, Tourneur und Field. Ihre bedeutendsten Vorbilder waren neben Shakespeare: Ben Jonson, Beaumont und Fletcher.

Wie die übrigen hatte sich auch Shakespeare anfangs ganz der herrschenden Strömung des nationalen Lebens hingegeben, aber ihm allein gelang es, sich zu der Ruhe philosophischer Reflexion hindurchzuarbeiten und seine Individualität zum Ausdruck zu bringen, während die meisten seiner Zeitgenossen sich nur zu sehr von der Gewalt des sie umwogenden Lebens fortreißen ließen. Ben Jonson war der eigentliche Schöpfer des Humordramas, indem er die Überspanntheiten der jungen Geister verspottete. Er betonte die moralische Bedeutung der Bühne, indem er es sich zur Aufgabe machte, die Schäden der Gesellschaft aufzudecken und Mißbräuche an den Pranger zu stellen. Mit Beaumont und Fletcher tritt das romantische Drama ins

Leben, das seine Wirkung mehr durch eine interessante Fabel als durch scharfe Zeichnung der Charaktere zu erreichen suchte. Die neue Richtung machte es dem Publikum leichter, der Fabel des Stückes zu folgen; darauf beruht Beaumonts und Fletchers große Popularität. Auch Middleton, Dekker, Rowley, Field u. a. schlugen denselben Ton an. So beherrschte bald das romantische Drama fast ganz allein die Bühne. Sein Einfluß war insofern schädlich, als stehende Figuren geschaffen wurden, die als Träger bestimmter Situationen dienen mußten. Zahlreiche Phrasen tauchen auf, die bei jeder Gelegenheit angewandt werden. Alles wird unnatürlich und gekünstelt. Die Frauen besitzen entweder den höchsten Grad der Tugend oder des Lasters. Liebe wird Sinnlichkeit, Freundschaft eine sentimentale Schwärmerei, Männlichkeit ein bloßes Wort. Dieses Sittendrama befaßte sich mit der Schilderung der Londoner Gesellschaft, indem es die Männer und Frauen nach der Schablone des romantischen Dramas zeichnete.

Die Quellen, aus denen die Dramatiker schöpften, waren sehr verschieden. In der Tragödie wurden hauptsächlich geschichtliche Ereignisse und bekannte Sagenstoffe behandelt. Die Stoffe der Komödie wurden von Shakespeare und seinen unmittelbaren Zeitgenossen aus dem antiken Lustspiel, aus Chaucer, vor allem aber aus den englischen, französischen und italienischen Novellensammlungen entlehnt. Besonders Boccaccio und Bandello, deren Erzählungen den Engländern zum Teil durch die Übersetzungen in Painter's »Palace of Pleasure« leicht zugänglich waren, wurden reichlich ausgebeutet. Beaumont und Fletcher benutzten die Novellenstoffe der Italiener weniger als Shakespeare, doch machten sie mehrfach bei Cervantes und anderen Spaniern Anleihen. Die große Beliebtheit, der sich am Anfange des 17. Jahrhunderts italienische Novellenstoffe, nicht gerade zum Vorteil der Moral, bei den Dramatikern erfreuten, brachte vielmehr einen derbrealistischen Ton in die Komödie. Das niedere Publikum ergötzte sich an den pikanten, teilweise zotigen Possen der kleineren Geister, sodaß uns die Schließung der Theater durch die Puritaner im Jahre 1642 einigermaßen verständlich wird.

Der schon erwähnte, dieser Periode angehörende Schauspieler und Dramatiker Nathaniel Field soll nun im Nachfolgenden

Gegenstand einer näheren Untersuchung sein. Ich habe mir die Aufgabe gestellt, sein Verhältnis zu den großen Dramatikern, deren Schüler er war, klarzulegen und die Quellen, aus denen er bei der Abfassung eines seiner Dramen schöpfte, aufzudecken. Über sein Leben läßt sich Folgendes feststellen: [1])

Nathaniel Field wurde im Jahre 1587 unweit London in der Gemeinde St. Giles bei Cripplegate als Sohn des Geistlichen John Field geboren. Ein älterer Bruder, Theophilus Field, war später Bischof von Hereford. Nathaniel verpflichtete sich im Februar 1597 beim Buchhändler Ralph Jackson für acht Jahre. Er ward erzogen unter Muleaster in der Merchant Taylors' School. Seine Beziehungen zur Bühne begann er vor 1600 als eines der »Children of the Queen's Revels« (später »Children of the Chapel Royal«). In dieser Eigenschaft spielte er 1600 und die folgenden Jahre hindurch in Jonsons »Cynthia's Revels« und in anderen seiner Stücke. Im Jahre 1607 finden wir ihn wieder, wie er in Chapmans »Bußy d'Ambois« die Heldenrolle hat. Dies erklärt uns das Wohlwollen, das Chapman dem jungen Schauspieler entgegenbrachte, indem er seiner ersten Komödie einige empfehlende Zeilen vorausschickte. Im Jahre 1609 spielte Field in Ben Jonsons »Epicoene.« Aus dem günstigen Urteil seiner Zeitgenossen, die ihn gern dem großen Burbage an die Seite stellen, können wir entnehmen, daß er sich als Schauspieler großer Beliebtheit erfreute. Einige Zeit nach 1614, Collier meint 1616, schloß sich Field, der schon 1613 bei den »King's Players« gewesen zu sein scheint, diesen dauernd an, indem er mit Burbage zusammen in »The Knight of Malta« und anderen Stücken Beaumonts und Fletchers spielte. In erster Linie ist er jedoch als Darsteller in Shakespeares Dramen zu nennen. Sein Name ist mit aufgeführt in der Liste der »Hauptschauspieler in allen diesen Stücken«, welche der ersten Folioausgabe von Shakespeares Dramen im Jahre 1623 vorausgeschickt ist. Über die späteren Jahre von Fields Laufbahn ist nichts Sicheres bekannt, ausgenommen, daß er verheiratet war und Kinder hatte. Fields Ehe scheint

---

[1]) Dict. of Nat. Biogr.: Nathaniel Field. Ward, vol. III, St. 47. (New Edit.)

nicht ganz glücklich gewesen zu sein, denn in einem aus dieser Zeit stammenden Epigramme wird er als der wahre Othello bezeichnet wegen der Eifersucht, die er gegen seine Frau hegte. Über seine finanzielle Lage wissen wir nur wenig. In der Widmung seiner ersten Komödie erklärt er, daß er sich nicht um 40 sh. kümmere, was wohl der übliche Preis war, den ein hoher Herr für eine Widmung zahlte. In diesen Worten glaubt man zu erkennen, daß seine Verhältnisse zu dieser Zeit glänzend waren. Fields Anteil an einem Bittgesuch an Henslowe, bei welchem Massinger und Daborne seine Partner waren, wirft jedoch ein ganz anderes Licht auf seine finanzielle Lage. Einmal scheint er sogar infolge einer Schuld in solche Bedrängnis geraten zu sein, daß nur Henslowes Hülfe ihn vor dem Schuldgefängnis bewahrte. Kurz vor dem Jahre 1625, wahrscheinlich schon 1623, scheint sich Field von der Bühne zurückgezogen zu haben. Jedenfalls ist sein Name nicht mehr in das Patent eingeschlossen, welches bei der Thronbesteigung Karls I. erschien. Er starb im Februar 1633, in welchen Verhältnissen, ist unbekannt.

Es scheint, daß Field durch seinen Beruf als Schauspieler so sehr in Anspruch genommen war, daß ihm zu dramatischer Tätigkeit wenig Zeit verblieb, denn er hat der Nachwelt nur zwei selbständige Stücke hinterlassen. Daß er außerdem noch der Mitarbeiter mehrerer zeitgenössischer Dramatiker gewesen ist, dafür haben wir zwei Belege. Wir finden Field als Partner Massingers bei der Abfassung der Komödie »The Fatal Dowry«, die 1632 unter beider Namen veröffentlicht wurde. Außerdem ist in den »Stationer's Registers« im Jahre 1654 ein Stück eingetragen, das »The Jeweller of Amsterdam or the Hague« betitelt ist und von Fletcher, Field und Massinger verfaßt sein soll; dies Drama ist jedoch verloren gegangen. Nach Oliphant soll das um 1604 von Beaumont und Fletcher verfaßte Stück »The Faithful Friends« von Massinger und Field umgearbeitet worden sein.

Die beiden einzigen Stücke, welche uns als selbständige Schöpfungen Fields überliefert sind, wurden geschrieben, als ihr Verfasser noch sehr jung und in seinem Berufe als Schauspieler voll beschäftigt war. Gleichwohl verdienen dieselben unsere volle Anerkennung. Fields erste Komödie »A Woman is a Weathercock«

ist spätestens 1610 entstanden. Sie erschien 1612 im Druck und ward in Whitehall vor dem Könige, sowie mehrere Male privatim im Whitefriars-Theater von den »Children of her Majesty's Revels« aufgeführt. Diesem Stück folgte die Komödie »Amends for Ladies«, die 1618 zuerst gedruckt wurde. In der zweiten Ausgabe von 1639 lautet der erweiterte Titel folgendermaßen: »Amends for Ladies. With the Merry Pranks of Moll Cutpurse, or the Humour of Roaring: A Comedy Full of Honest Mirth and Wit«. Die Abfassung der Komödie muß spätestens im Jahre 1611 erfolgt sein. Eine genaue Zeitangabe läßt sich hier nicht machen. Das Stück ward aufgeführt am Blackfriars-Theater von den Prince's Servant's und den Lady Elisabeth's Servants und scheint nicht mit Unrecht ziemlich populär gewesen zu sein. Daß Field in seinen eigenen Stücken spielte, ist wahrscheinlich, aber nicht erwiesen.

Field scheint in der Folgezeit bald vergessen zu sein, denn nach 1639 wurden seine Stücke für lange Zeit nicht wieder gedruckt. Erst 1833 sind sie uns wieder zugänglich gemacht durch J. P. Collier, der sie in seinen »Five Old Plays« neu abdrucken ließ. Im Jahre 1875 sind dann beide Komödien in »Dodsley's Select Collection of Old English Plays« aufgenommen worden. Wenn Fields Stücke in späterer Zeit wieder gedruckt wurden, so geschah es allem Anscheine nach nur deshalb, weil er bei der Abfassung von »The Fatal Dowry« Massingers Mitarbeiter gewesen war und man sich ein Urteil darüber bilden wollte, wieviel von seiner Komödie dieser dem jungen Schauspieler verdanke.

Dem jüngeren der beiden Lustspiele, »Amends for Ladies«, dem Collier eine höhere Vollendung zuspricht als dem voraufgehenden Stücke, soll meine Untersuchung gelten. Ich habe die Hazlitt'sche Ausgabe in »Dodsley's Old English Plays« Bd. XI. zu Grunde gelegt, da mir eine ältere nicht zur Verfügung stand.[1]) Eine Widmung besitzt das Stück nicht. Der Dichter scheint auch hier auf den Preis, den ein hoher Herr vielleicht für dieselbe gezahlt hätte, verzichtet zu haben.

---

[1]) Kürzlich sind beide Stücke Fields in der »Mermaid Series« von A. Wilson Verity neu herausgegeben worden.

Da das zweite Stück Fields gleichsam ein Pendant zu dem ersteren bildet, so mag es angebraeht erscheinen, wenn ich zunächst einiges über die Personen und die Tendenz des Lustspiels »A Woman is a Weathercock« vorausschicke.

Die Hauptpersonen sind die drei Töchter des Sir John Worldly: Bellafront, Lucida und Katherine. Am wetterwendischsten zeigt sich Bellafront, welche zuerst dem Scudmore ewige Treue schwört, dann auf des Vaters Wunsch ohne Sträuben des hohen Namens wegen dem Grafen Frederick ihre Hand reicht und sich schließlich wieder reuig in Scudmores Arme wirft, dessen unerschütterliche Treue sie garnicht verdient hat. Auch Lucida zeigt äußerst schwankenden Sinn. Sie hat erst dem Abraham Ninny Hoffnung auf ihre Hand gemacht, liebt aber den Grafen Frederick. Als dieser Bellafront heiraten will, gelobt sie, ledig zu bleiben, interessiert sich aber bald für Nevill, bis sie schließlich doch Gattin des wieder frei gewordenen Grafen Frederick wird. Am wenigsten wetterwendisch zeigt sich noch Katherine. Zwar hat sie erst zu Captain Pouts Beziehungen unterhalten, doch zeigt sie sich dann ihrem zweiten Verehrer Strange gegenüber treu. Offenbar wollte Field durch dieses Stück, wie auch der Titel andeutet, den Wankelmut des Frauencharakters zeigen, denn es mangelt allen dreien dasjenige Maß von Charakterfestigkeit, das von edlen Frauen gefordert werden muß. Da diese Komödie der Quellenforschung keinerlei Anhaltspunkte bietet, so darf wohl angenommen werden, daß sie ganz auf eigener Erfindung des Dichters beruht. Ganz anders verhält es sich mit Fields zweiter Komödie, für welche es mir gelungen ist, ein umfangreiches Quellenmaterial zu beschaffen.

Ich beginne mit einer Inhaltsangabe.

II. Der Inhalt des Stückes.

Akt I.

Im Gegensatze zu den drei wankelmütigen Frauengestalten des ersten Stückes treten uns in »Amends for Ladies« drei charakterfeste entgegen.

Der Anfang des ersten Aktes führt uns gleich die drei Hel-

dinnen vor, um die sich die ganze Handlung des Stückes dreht. Es sind Lady Honour, Lady Perfect und Lady Bright, die im weiteren Verlaufe nach ihrem Stande kurzweg als Jungfrau, Ehefrau und Witwe bezeichnet werden. Diese drei finden wir in lebhafter Unterhaltung. Die Jungfrau bestreitet, daß die Ehe glücklich mache. Die Ehefrau dagegen sucht sie über die Vorzüge des Ehestandes zu belehren, indem sie als treffendstes Beispiel das musterhafte Verhältnis zwischen ihr und ihrem Gatten anführt, der ganz für sie gemacht sei. Das Leben der Jungfrau nnd der Witwe hält sie für beklagenswert. Die Jungfrau wäre einerseits von Liebessehnsucht, andererseits von der Furcht vor einem Treubruch oder einer falschen Wahl geplagt. Diese erhebt lebhaften Widerspruch und rühmt die Freiheit und Ungebundenheit eines jungen Mädchens. Ihr graut vor den Beschwerden, die der Ehestand mit sich bringe, sowie vor den Launen eines herrschsüchtigen Gatten, der gern die Frau zu seiner Dienerin mache und gewöhnlich nöch mit Eifersucht, Treulosigkeit, Trunksucht oder irgend einem anderen Laster behaftet sei. Die Witwe behauptet, keine der beiden anderen genieße eine so ungestörte Ordnung und Schlafruhe wie sie. Kein Mann könne sie knechten, kein Bruder die Mitgift vergeuden; von Freiern umworben schwelge sie in allen nur möglichen Zerstreuungen. Hätte sie einen guten Ehemann gehabt, so wäre der Schmerz über seinen Verlust bereits überstanden; wäre es ein schlechter gewesen, so brauche sie ihn nicht mehr zu fürchten. Eine Ehefrau sei entweder einem Verhaßten preisgegeben oder in steter Sorge um die Treue oder das Leben ihres Gatten. Die Jungfrau weiß endlich dem Prinzipienstreite ein Ziel zu setzen, indem sie, auf die Wirklichkeit überlenkend, die Vorzüge eines von ihr geliebten Jünglings rühmt, dem es an keiner Tugend fehle. Obgleich sie ihn fortwährend necke und seine Dienste mit scheinbarer Verachtung entgegennehme, würde doch seine Treue nicht erschüttert. Als der Erwähnte, nämlich Ingen, jetzt eintritt, ziehen sich Ehefrau und Witwe zurück. Ingen begrüßt die Jungfrau mit sehr gewählten Worten, was diese aber für abgeschmackt erklärt. Er schilt ihre Grausamkeit, die er leider schon gewohnt sei. Er stellt sie jenen Koketten an die Seite, die ohne Bedenken bald diesen, bald jenen an der Nase führten. Die Jungfrau verteidigt sich und erklärt

seine Anklagen gegen das weibliche Geschlecht für boshafte Erfindungen. Als sie vorgibt, niemals heiraten zu wollen, schlägt er scherzend eine illegitime Verbindung vor. Sie verweist ihn verächtlich in die verrufene Turnbull Street und erklärt, ihn nicht wiedersehen zu wollen, da sie ihn hasse. Während Ehefrau und Witwe wieder eintreten, eilt Ingen zürnend davon. Inzwischen kommen Sir John Love-all, der in der Folge kurzweg als Ehemann bezeichnet wird, mit seinem Freunde Subtle, ferner Lord Feesimple, der als Kammerfrau verkleidete Bold und dessen Freund Welltried. Der ahnungslose Feesimple soll den als Dame verkleideten Bold der Witwe, die dieser liebt, als Kammerfrau empfehlen. Als er hierbei einige spöttische Bemerkungen über Bold fallen läßt, den er als seinen Rivalen betrachtet, zieht Welltried drohend den Degen. Der feige Lord Feesimple fällt in eine Ohnmacht, die er, wieder zu sich gekommen, damit begründet, daß er schon seit seiner Jugend den Anblick blanken Stahls nicht ertragen könne. Man beginnt jetzt, die vermeintliche Kammerfrau über ihre Verhältnisse auszufragen. Sie weiß durch ihre Antworten einen so guten Eindruck auf die Witwe zu machen, daß diese sie ohne Zögern engagiert. Es stürzt dann der reiche Hauswirt Seldom herein, um die Nachricht von der Verheiratung Ingens zu bringen, der den Damen, obgleich sie nicht zur Hochzeit kämen, durch ihn je ein Paar Handschuhe übersenden lasse. Alle wünschen ihm Glück; nur die Jungfrau ist untröstlich und klagt über die Unbeständigkeit der Männer. Alle gehen fort, bloß der Ehemann, die Ehefrau und Subtle bleiben zurück. Der Ehemann beklagt sich, daß Subtle, sein treuer Freund und Jugendgenosse, ihn seit seiner Verheiratung so selten besuche. Subtle erklärt, daß die Schlechtigkeit der Menschen die Schuld trage, denn bei allzu häufigen Besuchen hätte man leicht Verdacht schöpfen können, daß er seiner Frau die Kur schneide, und so hätte er die Ehre des Freundes gefährdet. Der Ehemann ist gerührt über diese edle Gesinnung. Er will Subtle recht lange bei sich behalten und bittet seine Gattin, es ihm an nichts fehlen zu lassen. Als diese fort ist, fragt er den Freund, ob er seine Ehe für glücklich halte, was dieser bejaht. Der Ehemann meint aber, daß es doch vielleicht nicht Keuschheit sein könne, die sie veranlasse, so bescheiden und zurückhaltend zu leben; er bleibe

trotz aller ihrer Tugend etwas argwöhnisch. Der Freund solle ihm dazu dienen, die Treue seiner Frau auf die Probe zu stellen, denn ihm schenke er volles Vertrauen. Erweise sie sich als treu, so habe er einen törichten Einfall gehabt; sei es aber anders, so bleibe die Sache unter ihnen. Subtle warnt den eifersüchtigen Gatten, durch ewiges Suchen da Wunden zu schlagen, wo bisher noch keine waren. Da der Ehemann aber bei seinem Vorsatze beharrt, so erklärt der Freund sich bereit, den Wunsch jenes zu erfüllen. Als der Gatte fort ist, kann Subtle sich des Lachens nicht enthalten, denn der ganze Auftrag kommt ihm sehr gelegen. Er will die Lady nicht nur prüfen, sondern sie wirklich zu gewinnen suchen.

Akt II.

Der Bürger Seldom und sein Weib betrachten die von Ingen gesandten Handschuhe. Grace Seldom schlägt vor, sie im Laden wieder zu verkaufen, womit ihr Gatte sich einverstanden erklärt. Moll Cutpurse, die allbekannte Landstreicherin und Kupplerin in Männerkleidern, tritt dann herein und fordert ein bestelltes Schmuckstück, das Seldom, der sie als Mistreß hic and haec begrüßt, sogleich holen will. Nachdem sie einige spöttische Bemerkungen über Seldom gemacht hat, der sich stelle, als ob er ihren Namen nicht wisse, erklärt sie seiner Gattin, daß ihre Bestellung nur als Vorwand diene, weil sie nicht anders zu ihr gelangen könne. Damit will sie der hübschen Mrs. Seldom einen Brief des Sir John Love-all überreichen, den diese aber mit Entrüstung zurückweist. Mit den heftigsten Schmähworten überhäuft sie die Landstreicherin, von der man nicht wisse, ob sie Mann oder Weib sei. Moll Cutpurse weiß treffend zu antworten, indem sie über die frommen Bürgersfrauen spottet, die so gern als Muster der Tugend erscheinen möchten. Als sie jedoch abermals zur Annahme des Briefes rät, droht Mrs. Seldom, sie durch einen Knecht hinausjagen zu lassen. Dem Bürger Seldom, der jetzt mit dem bestellten Gegenstande zurückkommt, erklärt sie darauf, er habe sie mißverstanden, und eilt hinaus. Nun tritt der stolze Lord Proudly auf und fragt nach Lady Honour, seiner Schwester. Er erfährt von Seldom, daß sie das Zimmer hüte, und daß die übrigen Damen sich noch beim Mittagessen befänden. Er beschließt zu warten und beauftragt

seinen Diener, ihm eine gestopfte Pfeife zu bringen. Als dieser zurückkommt, teilt er zugleich mit, daß der Goldschmied keinem Geld leihe, den er nicht gegebenenfalls verhaften lassen dürfe. Lord Proudly flucht über Seldom, beruhigt sich aber, als er dessen junge Gattin erblickt, mit der er ein Gespräch im Flüsterton beginnt, während Seldom hinausgeht. Proudly gebraucht allerlei unpassende Redensarten, die ihm von der Bürgersfrau sehr übelgenommen werden. Es erscheinen dann Lord Feesimple und Welltried, die Lord Proudly begrüßen. Feesimple beklagt sich, daß er den größten Schmähungen ausgesetzt sei, da ihm noch immer der Mut zu einem Zweikampfe fehle. Welltried verspricht, ihm Gelegenheit zu geben, sich an den Anblick blanken Stahls zu gewöhnen. Feesimple erhält von Proudly die Bestätigung des Gerüchtes, daß sein (Feesimples) alter Vater dessen Schwester Lady Honour heiraten und ihn selbst enterben wolle. Natürlich ist er im höchsten Grade mißgestimmt. Er will im Theater Zerstreuung suchen; auf Proudlys Rat bleiben sie jedoch beisammen, um gemeinsam die Damen aufzusuchen. Grace Seldom macht ihrem Gatten Vorwürfe, daß er sie mit Lord Proudly alleingelassen habe. Seldom beruhigt sie durch die Erklärung, daß er bei ihrer unerschütterlichen Treue nichts zu befürchten habe. — Der Ehemann erscheint jetzt mit seiner Gemahlin, die er in sehr unsanfter Weise zur Rede stellt, weil sie Subtle mit auffälliger Liebenswürdigkeit behandle und sich sogar die Hand küssen lasse. Die Ehefrau ist empört über diese Anschuldigungen und erklärt sein Benehmen für roh und eines Mannes unwürdig. Als dann Subtle erscheint, schützt der Ehemann vor, ein Geschäft erledigen zu wollen und bittet den Freund, seiner Gattin Gesellschaft zu leisten. Zum großen Erstaunen Subtles beginnt diese jetzt, die Tugenden ihres Mannes zu loben. Sie ist im höchsten Grade erbost, als Subtle seinen Freund als einen Narren und Heuchler bezeichnet, der nur scheinbar jetzt die Stadt verlassen habe und durch ihn ihre Treue auf die Probe stellen wolle. Die Ehefrau kann nicht daran glauben. Subtle beteuert die Wahrheit seiner Worte und erklärt ihr zugleich seine aufrichtige Liebe. Den Gatten brauche sie nicht zu fürchten, da er diesem von ihrer Treue und Standhaftigkeit berichten werde. Die Ehefrau bittet ihn, sie einstweilen allein zu lassen; wenn sie jemals vom geraden

Wege abschweife, so solle es mit ihm sein. Als sie allein ist, klagt sie über die Verderbtheit der Männer, die stets alle Schande auf die Frauen zu wälzen suchten. Sie aber wolle standhaft bleiben, obgleich ihr Gatte es nicht verdiene.

Wir werden daraufhin in die Wohnung Ingens versetzt, der voll innerer Bewegung einen Brief liest. Er läßt den Überbringer hereinrufen. Es ist die als irischer Laufbursche verkleidete Jungfrau, welche ihm in ergreifender Weise beschreibt, wie betrübt und untröstlich ihre Herrin sei. Ingen meint, er könne nicht die Ursache sein, denn die Lady habe ihn schroff abgewiesen und dadurch veranlaßt, eine andere Dame zu heiraten. Der Bursche bittet, seine Gattin einmal sehen zu dürfen, worauf Ingen seinen als Frau verkleideten Bruder Frank eintreten läßt. Über das tiefe Mitgefühl, das der junge Diener für seine Herrin bezeugt, ist Ingen sehr gerührt. Er tröstet ihn und läßt ihm im Nebenzimmer die erbetene Erquickung und Stärkung reichen. — Wir finden dann wieder den alten Schauplatz. Proudly, Feesimple, Welltried, Seldom, die Ehefrau, die Witwe und Bold als Kammerfrau treten ein. Lord Proudly ist heftig erregt, da er seine Schwester nirgends finden kann. Feesimple meint, sie wäre vielleicht mit dem Ehemann davongegangen, aber niemand glaubt daran. Die Witwe spricht schließlich die Vermutung aus, daß wohl Ingen dabei die Hand im Spiele habe. Proudly eilt davon, um sie bei diesem zu suchen. Welltried bricht mit Feesimple auf zu den nächtlichen Raufbolden, wo dieser sich Mut holen soll.

Akt III.

Subtle erscheint im Gespräch mit dem Ehemann, dem er erklärt, daß die Standhaftigkeit seiner Gemahlin nicht zu brechen sei. Der Ehemann ermuntert den Freund, kein Mittel unversucht zu lassen, und giebt ihm einige neue Ratschläge, wie er sich in den einzelnen Situationen benehmen solle. Er will seine Frau möglichst hart behandeln, damit sie sich um so leichter von ihm abwende. Außerdem überreicht er dem Freunde einen Schmuck, den er als Geschenk benutzen solle, und ein gegen ihn selbst gerichtetes Sonett, das er der Dame vorzutragen habe. Subtle liest lachend das Gedicht des forteilenden Ehemannes, der darin seine Gattin zum Treubruche auffordert.

Es erscheinen dann Ingen, die verkleidete Lady Honour, der verkleidete Bruder Ingens und Lord Proudly. Obwohl Ingen beteuert, daß er von dem Aufenthalt der Jungfrau nichts wisse, hält Proudly daran fest, daß er seine Schwester verborgen halte, und droht ihm sogar mit dem Schwerte. Da Ingen fürchtet, daß sein fein durchdachter Plan zum Unheil ausschlagen könne, enthüllt er seinen verkleideten Bruder, um zu beweisen, daß seine Liebe noch immer der Jungfrau gehöre. Proudly ist anfangs betroffen; dann aber ergeht er sich in heftigen Schmähungen gegen Ingen, der kein Recht habe, die Hand einer vornehmen Dame zu beanspruchen. Ingen ist empört über die ihm widerfahrene Beschimpfung und fordert Proudly auf den nächsten Tag zu einem Duell, das dieser mit höhnischen Worten annimmt. Die verkleidete Jungfrau ist darüber untröstlich.

Der folgende Auftritt spielt im Zimmer der Witwe, welche schlafenzugehen wünscht und sich von dem als Kammerfrau verkleideten Bold auskleiden läßt. Bei der Unterhaltung sucht die Kammerfrau als sehr gesittet zu erscheinen, indem sie alle unpassenden Redensarten tadelt und viel von den Gottesdiensten zu Blackfriars redet. Die Witwe ist darüber sehr verwundert. Sie spricht dann über einige unverheiratete junge Leute aus ihrer Bekanntschaft und fragt die Kammerfrau, welchen von diesen sie nach ihrer Wahl wohl zum Gatten nehmen möchte. Diese lobt natürlich Mr. Bold vor allen andern, indem sie seine körperliche Schönheit und seine guten Eigenschaften preist. Die Witwe nimmt dies Urteil sehr beifällig auf, wenngleich sie die Nachlässigkeit Bolds bezüglich seiner Kleidung tadeln muß. Sie bittet dann die Kammerfrau, sich mit ihr niederzulegen, da sie nicht gern allein schlafe. Bold triumphiert, denn er hält seinen Plan für gelungen.

Die folgende Szene versetzt uns in die verrufene Turnbull Street. Vier von den nächtlichen Raufbolden, den sog. »roarers«, treten auf. Es sind dies Whorebang, Bots, Tearchaps und Spillblood, welche sich gegenseitig überbieten im Lärmen, Trinken, Fluchen und Renommieren. Mit den rohesten Schimpfworten fallen sie über den Kellner her, der den Wein nicht schnell genug herbeischaffen kann. Zu dieser Gesellschaft kommen jetzt Welltried und Lord Feesimple. Ersterer wird von den »roarers«

lebhaft begrüßt. Feesimple zeigt sich anfangs sehr feige und ängstlich. Durch den Wein, den er auf Welltrieds Veranlassung trinkt, wird jedoch sein Mut immer mehr gesteigert. Er weiß zuletzt den spottenden Raufbolden sehr schlagfertig zu antworten und scheut sich nicht, mit ihnen auf die sieben Todsünden anzustoßen. Als dann Welltried mit den vier roarers in Streit gerät und eine Schlägerei entsteht, beteiligt der Lord sich daran in hervorragender Weise. Sobald die zurückweichenden »roarers« das Zimmer verlassen haben, beginnt der trunkene Feesimple, mit seiner Tapferkeit zu renommieren, indem er behauptet, er habe mehrere Menschen getötet. Welltried hat alle Mühe, den Rasenden mit sich fortzuziehen.

Akt IV.

Die Witwe stürzt, nur notdürftig bekleidet, mit einem Schwerte auf die Bühne, hinter ihr Bold. Sie ist entrüstet über den gegen sie ausgeführten Anschlag und schwört ihrem Liebhaber ewigen Haß. Bold erklärt, daß er sie zur Gattin begehre und verlangt nach einem Priester. Er stellt ihr vor, was die Welt alles reden würde, wenn sie ihn jetzt nicht heirate. Die Witwe behauptet, daß es ihr in erster Linie um ihr reines Gewissen zu tun sei, und verwirft den von ihm eingeschlagenen Weg. Wenn er sie jetzt verließe, wolle sie ihm verzeihen; anderenfalls würde sie um Hülfe rufen. Bold muß die Kühnheit der Witwe bewundern und ihre Standhaftigkeit anerkennen. Sie sagt ihm ein schnippisches Lebewohl und läßt ihn beschämt zurück.

Subtle tritt dann auf und liest ein Gedicht, das er seiner Dame als Morgengruß darbringen will. Er hat sich die ganze Nacht keinen Schlaf gegönnt und erwartet jetzt ungeduldig den Morgen. Als er den dürftig bekleideten Bold davoneilen sieht, entsteht in ihm der Verdacht, daß dieser die Nacht bei der Ehefrau zugebracht habe. Er glaubt jetzt, daß ihre Keuschheit nur erheuchelt und daß ein anderer ihm zuvorgekommen sei.

Der Schauplatz wechselt. Welltried und Bold, der sein Wams überzieht, treten auf; Feesimple liegt schlafend auf einem Sofa Welltried erzählt, daß er den Lord in der letzten Nacht mit unter die »roarers« genommen habe, und daß durch den Wein in ihm solcher Mut entfacht worden sei, daß sich jeder

vor ihm gefürchtet habe. Als Bold dann berichtet, wie er der Erfüllung seiner Wünsche so nahe gewesen sei, wie sich die Witwe aber im letzten Augenblicke seinen Händen entwunden habe, nennt Welltried ihn einen Dummkopf und Hasenfuß, der seiner Unterstützung unwürdig sei. Bold weiß den Freund nur mit Mühe zu beruhigen und bittet ihn, der Witwe zu sagen, er heirate am nächsten Morgen und lade sie zur Hochzeit ein. Er hat nämlich einen neuen Plan gefaßt, bei dem ihm Lord Feesimple als Werkzeug dienen soll. Dieser ist inzwischen erwacht, renommiert furchtbar mit seinen Heldentaten und erzählt, daß er drei Raufbolde in der Turnbull Street getötet habe. Bold lacht über den ruhmredigen Feigling. Dann redet er demselben ein, daß die Witwe ihn am andern Morgen in irgendeiner weiblichen Verkleidung in der Kirche treffen wolle, da sie jetzt mit ihm verbunden zu werden wünsche. Feesimple ist sehr erfreut und erklärt sich mit allem einverstanden.

Die nächste Szene zeigt uns den Ort, wo Ingen und Proudly sich zum Duell treffen wollen. Die als Diener verkleidete Jungfrau erscheint, zugleich aber auch der Goldschmied Seldom mit zwei Sergeanten, um Lord Proudly wegen einer Schuld verhaften zu lassen. Die Jungfrau bittet ihn, milde zu sein und in erster Linie dafür zu sorgen, daß das geplante Duell verhindert würde. Seldom verspricht dem hübschen Burschen seine Hülfe. Er will den Lord zwar wirklich verhaften lassen, aber nur, um ihn seinem Gegner zu entziehen. Proudly, der jetzt kampfbereit auftritt, freut sich, als erster auf dem Platze zu sein. Seldom macht höhnische Bemerkungen und erinnert ihn daran, wie der feiste Ritter Oldcastle sich über den Begriff der Ehre auslasse.[1]) Dann läßt er den heftig Widerstrebenden von den Sergeanten festnehmen und fortführen. Proudly hält alles für das Machwerk seines Gegners. Als dann Ingen ebenfalls kampfbereit auftritt, erfährt er von der verkleideten Jungfrau die Verhaftung Proudlys. Er ist sehr entrüstet, da er glaubt, sein Gegner wolle sich ihm entziehen. An der Tür trifft er mit Lord Proudly zusammen, der sich soeben losgemacht hat. Beide überhäufen sich mit Schmähungen, wobei

[1]) Siehe Abschnitt III, S. 38.

erst Proudly seiner verkleideten Schwester, dann Ingen dem Proudly einen leichten Stich mit dem Degen versetzt. Auf Ingens Veranlassung gehen die Jungfrau und Ingens Bruder, der ihn als Diener begleitet hat, hinaus. Ingen erbietet sich, zuvor die kleine Wunde seines Gegners zu verbinden, worüber dieser sich sehr lobend ausspricht. Als sie nun endlich fechten wollen, stürzt die Jungfrau als Bursche wieder herein und fleht beide an, vom Kampfe abzulassen oder sie selbst zu töten. Als Proudly sie zornig abweist, entdeckt sie sich. Der erstaunte Lord will sich jetzt zufrieden geben; ihre Verbindung mit Ingen erklärt er aber trotz der Bitten seiner Schwester für ausgeschlossen. Den alten, reichen Grafen, den Vater des Lord Feesimple, hat er zu ihrem Gatten ausersehen. Die Jungfrau erbittet sich nur noch einen Augenblick Zeit, um mit Ingen zu sprechen; dann sei sie bereit, sich den Wünschen ihres Bruders zu fügen.

Akt V.

Subtle berichtet dem Ehemann, daß seine Gattin unüberwindlich sei. Dieser will noch immer nicht daran glauben. Als er dann die eindringliche Frage des Freundes, ob er denn seine Gattin wirklich überwunden zu sehen wünsche, bejaht, erklärt Subtle, um sich wegen der am Morgen gemachten Entdeckung an der Ehefrau zu rächen, sie habe ihm nunmehr nachgegeben. In anschaulichster Weise schildert er, wie er ganz allmählich zu seinem Ziele gelangt sei. Der Ehemann, der sich doch einiger Zweifel nicht erwehren kann, soll auf Subtles Vorschlag Zeuge eines Gespräches sein, das der Freund mit der Gattin führen will. Wenn sich dadurch das Erzählte bewahrheite, will der Ehemann sogleich die Scheidung bewirken. Subtle setzt im Stillen voraus, daß jener doch nicht dableiben werde. Während Subtle nun hinausgeht, um die Ehefrau zu holen, schlüpft der Gatte heimlich in ein Versteck. Als Subtle mit der Dame hereintritt, freut er sich, daß sein Freund (wie er glaubt) sich entfernt habe. Er mahnt jetzt die Ehefrau an ihr Versprechen, seinen langersehnten Wunsch zu erfüllen. Sie erklärt, daß von einem Versprechen nie die Rede gewesen sei, und hält ihm vor, welche Schande er auf sie beide zu laden beabsichtige. Als sie versichert, sie werde ihrem Gatten niemals die Treue brechen, hält Subtle den Augen-

blick für gekommen, auf Mr. Bold anzuspielen, der am Morgen in so eigentümlichem Aufzuge fortgeschlichen sei. Auch erzählt er, daß er daraufhin ihrem Gatten berichtet habe, sie hätte sich ihm ergeben. Die Ehefrau tadelt seine Handlungsweise und setzt ihm auseinander, daß Bold es gewesen sei, der der Witwe als Kammerfrau gedient und von dieser hinausgejagt sei; das alles dürfe die Welt wissen. Subtle, der sich jetzt überwunden sieht, gesteht reuig, daß alle Anklagen gegen ihren Gatten erdichtet seien, und bittet die Lady um Verzeihung. Zugleich kommt der beschämte Ehemann hervor und bittet seine treue Gattin, ihm alles zu vergeben. Da sie dies gern tut, so ist das gute Einvernehmen bald wieder hergestellt. Alle drei brechen jetzt auf, um der Hochzeit des alten Grafen mit der Lady Honour und Bolds mit einer anderen Dame beizuwohnen.

In der folgenden Szene erscheinen der alte Graf, in Pelze gehüllt, die Jungfrau im Brautkostüm, Lord Proudly, Welltried, Bold mit dem als Dame verkleideten Lord Feesimple, der Ehemann mit seiner Gattin, die Witwe und Subtle. Dazu gesellen sich Seldom mit seiner Frau und Ingens Bruder, der der Jungfrau einen Brief Ingens überreicht und dessen Abreise nach Frankreich berichtet. Die Jungfrau, von dem Inhalt des Briefes erschüttert, wird ohnmächtig. Wie wir später erkennen, ist dies alles nur Schein; es handelt sich um einen wohldurchdachten Plan Ingens. Sie ist bald wieder zu sich gekommen und bittet um einen Arzt, sowie um einen Priester, dem sie eine Sünde zu beichten habe. Mrs. Seldom, der Ehemann, die Ehefrau und Subtle geleiten sie in ein Nebenzimmer. Proudly eilt fort, einen Arzt und einen Pfarrer zu holen. Ingens Bruder hat jedoch schon für alles gesorgt. Die Witwe wundert sich über das täppische Benehmen des als Dame verkleideten Feesimple, der nur mit Mühe seine Rolle als Braut Bolds spielt und sich fortwährend zu spöttischen Bemerkungen über seinen alten Vater hinreißen läßt. Dieser nämlich hustet unablässig und klagt über die Kälte; seine Verbindung mit der Jungfrau erscheint allen sehr unpassend. Inzwischen ist der alte Graf im Stuhle eingeschlafen. Welltried weiß den ungeduldigen Feesimple, der sich gern der Witwe entdecken will, nur mit Mühe zu beruhigen. Die Witwe erklärt Bold, daß sie seiner Heirat kein Hindernis entgegensetze, daß

sie aber daran zweifle, ob er es wirklich ernst meine. Bold versichert es ihr und läßt sich von der Witwe als Pfand ihres Einverständnisses einen Ring geben. Diese ist zu allem bereit und verspricht, ihm und seiner Dame wie eine Schwester sein zu wollen.

Es erscheinen dann Ingen als Doktor, sein Bruder Frank, ein Pfarrer, Lord Proudly, Mrs. Seldom, der Ehemann, die Ehefrau und Subtle. Der Arzt bittet, das Nebenzimmer einstweilen zu meiden, da der Jungfrau jedes Geräusch schädlich sei. Er habe ein Mittel, durch das er sie bald wieder herzustellen hoffe. Der Arzt und der Pfarrer begeben sich dann zu der Jungfrau. Bold meint, daß Lady Honour doch recht schlecht zu dem alten Grafen passe, der nur dann wache, wenn der Husten hn am Schlafen hindere. Proudly und Feesimple, die jetzt durch das Fenster einen Blick in das Nebenzimmer werfen, sind plötzlich vor Erstaunen sprachlos. Man sieht nämlich, wie der Pfarrer die Hände der Lady und des Doktors ergreift, wie er beide segnet, und wie der Doktor die Jungfrau küßt. Der erregte Proudly, der in das Zimmer eindringen will, wird von Frank, der die Tür besetzt hält, daran gehindert. Bald darauf wird ein Vorhang zurückgezogen, und es erscheinen Ingen mit einem Schwerte und einer Pistole, die Jungfrau und der Pfarrer. Ingen erklärt, daß er Lady Honour zu seiner Gattin gemacht habe, um sie vor einem gichtbrüchigen Greise zu bewahren. Proudly ist empört und schwört blutige Rache, wird aber von Ingen und dem Priester ermahnt, nicht einen Bund anzutasten, der mit kirchlichem Segen geschlossen sei. Als alle für das Paar Partei nehmen, muß auch Proudly schließlich nachgeben. Er reicht Ingen die Hand und meint, der Himmel habe es nun einmal so gewollt. Zugleich reicht Bold dem als Dame verkleideten Feesimple seine Hand. Die Witwe beglückwünscht sie zuerst und erhält von Bold einen Ring als Gegengeschenk und als zweites Zeichen des Einverständnisses, daß er bei seiner Vermählung freie Hand habe. Bold gibt jetzt die Verstellung auf und erklärt die Witwe als die Seinige. Sie muß einwilligen, da sie sich durch Wort und Pfand verpflichtet hat, gegen seine Wahl nichts einzuwenden. Alle sind freudig überrascht und wünschen dem Paare Glück. Da nun die andere Dame überflüssig wird, so schlägt Bold sie dem

alten Grafen als Gattin vor, der gern einwilligt. Als er sie küssen will, bemerkt er jedoch den Bart und erkennt seinen Sohn, der sich jetzt enthüllt. Lord Feesimple und sein Vater sind also die betrogenen Narren. Feesimple beginnt jetzt furchtbar zu bramarbasieren. Er würde allen Spott, den man ihm etwa widerfahren lasse, mit dem Schwerte rächen, da er ja durch den Aufenthalt bei den „roarers" tapfer geworden sei. Als sich trotz seiner herausfordernden Worte niemand zu einem Kampfe mit ihm bereiterklärt, will er mit seinem hustenden Vater fortgehen. Lord Proudly bittet sie jedoch, nicht zornig zu scheiden, sondern zu der Hochzeitsfeier dazubleiben. Sie sind denn auch bald versöhnt, und in der ganzen Gesellschaft herrscht das beste Einvernehmen. Der Ehemann schmückt seine Gattin zum Zeichen ihrer Treue mit einem Kranz. Dieselbe Auszeichnung läßt Bold der Witwe, Ingen der Jungfrau zuteil werden. Die Ehefrau hat die besondere Genugtuung, daß beide Freundinnen ihren ledigen Stand aufgegeben und sich einen Gatten erwählt haben.

III. Quellen von „Amends for Ladies".

Schon der Anfang des ersten Aktes zeigt uns die Beeinflussung Fields durch die zeitgenössische Literatur. Der Streit zwischen Jungfrau, Ehefrau und Witwe ist unserem Dichter ohne Zweifel eingegeben worden durch Samuel Rowlands' »Tis Merry when Gossips Meet« und Sir John Davies' »Contention betwixt a Wife, a Widow and a Maid«. Diese beiden in Gesprächform abgefaßten Dichtungen, von denen die erstgenannte sich wahrscheinlich wieder auf die zweite gründet, wurden im Jahre 1602 veröffentlicht. Da sich beide großer Beliebtheit erfreuten, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie auch Field bekannt waren. Rowlands' Dichtung, welche die des John Davies an Umfang und Bedeutung übertrifft, kommt hier in erster Linie in Betracht.

Field schließt sich bezüglich der Fabel sehr eng an die beiden Quellen an, in den Nebenumständen jedoch weicht er mehrfach ab. Der Ort des Zusammentreffens ist in unserem Stücke ein anderer als bei den beiden genannten Dichtern. Das Gespräch zwischen Jungfrau, Ehefrau und Witwe findet bei Field

in dem Zimmer eines Wohnhauses statt, bei Rowlands in einem Wirtshause, bei Davies auf offener Straße. Im Gegensatze zu Rowlands, der die geschwätzige Witwe zuerst reden läßt, und Davies, bei dem die Ehefrau das Gespräch beginnt, leitet bei Field die Jungfrau die Unterhaltung ein, indem sie bestreitet, daß der Ehestand glücklich mache. Sie preist die Freiheit einer Jungfrau, die sich nicht von einem Gatten beherrschen zu lassen brauche, der gewöhnlich noch mit Eifersucht oder einem anderen Laster behaftet sei. Auch Rowlands' Jungfrau ist mit den Männern unzufrieden, da diese sich entweder in unwürdiger Weise am Bändel führen ließen oder die Frauen tyrannisierten. Bei Davies betont die Jungfrau ebenso wie bei Field die Vorzüge ihres Standes. Die Jungfräulichkeit betrachtet sie als etwas Geheiligtes. Sie rühmt sich, Herrin ihrer eigenen Wünsche zu sein, und sieht die Ehe als ein lästiges Joch an. Die Heirat schaffe ein Gefängnis auf Lebenszeit, in das man wohl auf vielen Wegen hinein-, aus dem man aber nur auf einem wieder herausgelange. Keine Eifersucht und keine schweren Sorgen könnten das Leben der Jungfrau trüben. Die Ehefrau hält bei Field die Witwe und die Jungfrau für beklagenswert. Sie lobt ihren trefflichen Gatten, der ganz für sie gemacht sei, und bedauert die Jungfrau, die nur an Liebe denke oder sich fürchte, eine falsche Wahl zu treffen. In ganz ähnlicher Weise äußert sich Rowlands' Ehefrau, die in humorvoller Sprache ihren sanften Gatten schildert, der ihr nie Vorwürfe mache und alles tue, um sie zufriedenzustellen. Sie hält es für ganz natürlich, daß jedes hübsche Mädchen sich danach sehne, auch einen hübschen Gatten zu besitzen, und rät der Jungfrau, sich recht bald zu verheiraten. Erst die Ehefrau genieße wahres Glück, während die Jungfrau einsam dastehe und auf unsicheren Pfaden umhertappe. Bei Davies bezeichnet die Ehefrau der Jungfrau gegenüber die Ehe als eine Vervollkommnung. Die Ehegattin nehme als Herrin der Familie eine ehrenvolle Stellung ein; sie allein genieße das tugendhafte Eheglück. Mit Recht sehnten sich viele Jungfrauen danach, verheiratete Frauen zu sein, denn erst der Ehestand mache sie wahrhaft frei. Die Jungfrauenschaft sei ein beständiges Fasten, die Ehe ein immerwährendes Fest. Die Witwe, welche bei Davies von vornherein die Vorzüge ihres eigenen Standes hervorhebt, ist bei Rowlands

etwas schwankend in ihrer Ansicht, indem sie zuerst ganz für den Jungfrauenstand eintritt, später aber auch die Freuden der Ehe anerkennt, ohne sich über den Witwenstand eingehend zu äußern. Field mag sich daher bezüglich der Witwe mehr an Davies gehalten haben. In unserem Stücke schildert diese, einer wie großen Freiheit und Ruhe sie sich erfreue. Sie könne ihre eigenen Wege gehen und ungestört ihr Erbe genießen. Von Freiern umworben gönne sie sich jede Zerstreuung, ohne einen Gatten zu fürchten. Auch Davies' Witwe rühmt sich ihrer Freiheit und ihrer würdevollen Stellung. Sie sei alleinige Herrin im Hause, während die Mädchen unter strenger Bevormundung ständen, die Ehefrauen aber Sklavinnen seien. In aller Ruhe könne sie sich der Güter freuen, die mit dem Tode des Gatten in ihre Hände gelangt seien. Manche Ehefrau sei mit ihrem Los unzufrieden und möchte gern eine Witwe sein. Die Ehe brächte viel Unerfreuliches mit sich und erschiene am schönsten, wenn man darauf als auf etwas Vergangenes zurückblicke. Bei Rowlands redet die Witwe, wie schon erwähnt, nur wenig über ihren eigenen Stand, doch bringt auch sie es deutlich zum Ausdruck, wie glücklich sie sei, seitdem ihr hartherziger Gatte nicht mehr lebe. Trotzdem sie die vielen Fehler der Männer kennt, ist sie nicht abgeneigt, sich wieder zu verheiraten. Dasselbe ist auch bei Fields Witwe der Fall, doch spricht sie sich ihren Freundinnen gegenüber noch nicht darüber aus.

Nachdem der Streit ein Ende genommen hat, gibt in unserem Stücke die Jungfrau, welche bisher nur der Form wegen den ledigen Stand verteidigt hat, eine Schilderung des von ihr geliebten Mannes, der reich, schön und wohlerzogen sei und alle männlichen Tugenden besitze. Field mag hier wohl an jene Stelle bei Rowlands gedacht haben, wo die Jungfrau einen Gatten beschreibt, wie sie ihn besitzen möchte. Sie wünscht sich einen ansehnlichen Mann, der von Kopf bis zu Fuß aus einem Guß sei, der stattlich mit dem Degen einhergehe, und dem es an keiner Mannestugend fehle. Bei Davies' Jungfrau finden wir keinerlei Äußerung dieser Art. Sie vertritt ganz die Idee des reinen Jungfrauentums, wenngleich sie zugibt, daß es manche später gereut habe, ledig geblieben sein.

Der Vergleich hat uns gezeigt, daß Field von den beiden

Dialogdichtungen des Samuel Rowlands und des John Davies ohne Zweifel die Anregung zu dem Streite zwischen Jungfrau, Ehefrau und Witwe im ersten Akte seiner Komödie empfangen hat, und zwar wird ihm Rowlands' »Tis Merry when Gossips Meet« in erster Linie als Vorbild gedient haben.

Wie schon der Titel anzeigt, beabsichtigte Field, durch diese Komödie das schöne Geschlecht wieder zu versöhnen, das er in »A Woman is a Weathercock« verspottet hatte. Zu diesem Zwecke unterwirft er die drei Heldinnen des Stückes, die Jungfrau, die Ehefrau und die Witwe, einer schweren Prüfung, welche er alle in der ehrenvollsten Weise bestehen läßt. Besonderer Beachtung wert ist wohl die Art und Weise, wie der Ehemann durch seinen Freund Subtle die Treue seiner Gattin auf die Probe stellen läßt. Dieser ganze Anschlag ist mit mehreren seiner einleitenden Umstände der viel benutzten Novelle »El Curioso Impertinente« von Cervantes entlehnt. Die Erzählung ist verwebt in den im Jahre 1605 veröffentlichten ersten Teil des Don Quixote, wo wir aus dem Munde des Pfarrers im 33., 34. und 35. Kapitel das tragische Ende des »unverschämten Neugierigen« erfahren. Allem Anscheine nach hat Field, der wohl kaum den spanischen Text gelesen haben dürfte, die im Jahre 1608 erschienene französische Übersetzung »Le Curieux Impertinent« benuzt, da die englische Übersetzung des Don Quixote erst im Jahre 1612 erschien. Die Novelle, welche sich großer Beliebtheit erfreute, ist mehrfach von dramatischen Dichtern ausgebeutet worden.

Der unverschämte Neugierige ist bei Field der Ehemann, Sir John Love-all. Diesen finden wir am Ende des ersten Aktes in lebhafter Unterhaltung mit seiner Gattin und seinem Freunde Subtle. Es ist das erste Mal, daß Subtle dem Jugendfreunde seit seiner Verheiratung einen Besuch abstattet. Er ist früher fast täglich mit ihm zusammen gewesen, hat ihn aber in letzter Zeit absichtlich gemieden, um nicht die Welt glauben zu machen, daß sein Besuch der Gattin des Freundes gelte. Der Ehemann ist gerührt über das Zartgefühl des Freundes. Er erinnert ihn an frühere Jahre, wo sie wie Zwillinge mit einander lebten, wo sie alle Freuden teilten und keiner ohne den anderen etwas Wichtiges unternahm. Sein Haus solle dem Freunde auch jetzt jederzeit offenstehen. Die Ähnlichkeit mit dem »Curioso Impertinente«

tritt hier sogleich zu Tage. Zwei junge Florentiner, Anselmo und Lotario, sind durch die innigste Freundschaft mit einander verbunden. Als Anselmo heiratet, läßt Lotario seine Besuche seltener werden, um nicht den Anstand zu verletzen und den ehelichen Frieden des Freundes zu gefährden. Anselmo ist darüber sehr betrübt. Er erinnert Lotario, wie sie stets ein Herz und eine Seele gewesen und wie sie überall »die beiden vollkommensten Freunde« genannt worden seien. Er bittet ihn, ebenso häufig wie früher zu ihm zu kommen und ohne Bedenken in seinem Hause aus- und einzugehen, als ob er selbst Herr darin wäre. Ebenso wie Fields Ehemann hat es Cervantes' Anselmo seiner Gattin Camila zur Pflicht gemacht, den Freund stets mit der größten Liebe und Freundlichkeit aufzunehmen und zu bewirten. In unserem Stücke gibt dann der Ehemann, von grundloser Eifersucht getrieben, dem Subtle seine Zweifel darüber zu erkennen, ob seine edle Gattin auch wirklich treu und tugendhaft sei. Erst eine Probe, der er sie unterziehen will, soll ihm dies beweisen, und sein Freund soll ihm dabei als Werkzeug dienen. Subtle warnt den Gatten, ein schönes und tugendhaftes Weib in dieser Weise zu versuchen, doch läßt sich derselbe nicht von seinem Vorhaben abbringen. So auch Anselmo. Auch er will seine junge Gattin auf die Probe stellen, ohne daß er eine Ursache hat, an ihrer Treue zu zweifeln. Er will gern wissen, ob Camila wirklich so rechtschaffen und vollkommen sei, wie er bisher gedacht habe. Er meint, erst diejenige verdiene eine Heldin genannt zu werden, welche sich weder durch Geschenke noch durch Tränen und Beteuerungen eines schmeichelnden Liebhabers verführen lasse. Man könne einer tugendhaften Frau noch keinen außerordentlichen Wert beilegen, solange ihr jede Versuchung erspart geblieben sei. Er will sich daher des Freundes bedienen, um Camila zu erforschen und sich die gewünschte Zufriedenheit zu verschaffen. Lotario sucht anfangs das Ganze als einen Scherz aufzufassen. Als er jedoch den Freund fest entschlossen sieht, macht er demselben die heftigsten Vorwürfe. Er stellt ihm vor Augen, wie er durch sein unkluges Vorhaben sowohl selbst seine Ehre einbüßen als auch den Freund für immer ehrlos und unglücklich machen könne. Trotz dieser eindringlichen Vorstellungen läßt sich Anselmo nicht von seinem Plane abbringen. Wie Subtle

erklärt sich auch Lotario schließlich bereit, die Rolle des Versuchers zu übernehmen. Während jedoch der listige Subtle von vornherein die feste Absicht hat, die Ehefrau zu verführen und den törichten Gatten zum Hahnrei zu machen, geht Lotario anfangs mit absichtlicher Lässigkeit zu Werke, da er hofft, der Freund möchte noch anderen Sinnes werden. Anselmo, der dies gemerkt hat, bringt aber den sich sträubenden Lotario schließlich doch zu dem Entschlusse, mit allen verfügbaren Mitteln Camila zu versuchen. Die Streitszene zwischen dem Ehemann und seiner Gattin im zweiten Akte, der erst das Eintreten Subtles ein Ende macht, ist Fields eigene Schöpfung. Um dem Freunde Gelegenheit zu geben, ungestört mit seiner Gattin zu sprechen, will sich dann der Ehemann auf unbestimmte Zeit aus der Stadt entfernen unter dem Vorwande, ein Geschäft zu erledigen. Er bleibt freilich in Wirklichkeit in der Nähe, um seine Gattin im Auge zu behalten. Wir werden hier sogleich wieder an Anselmo erinnert, der sich wie Fields Ehemann auf einige Zeit entfernt, um dem Lotario, den er bei seiner Gattin zurückläßt, völlig freie Hand zu lassen. In unserem Stücke beginnt Subtle gleich nach dem Fortgange des Gatten, die Schönheit und die feinen Manieren der Ehefrau übermäßig zu loben. Er nennt seinen Freund einen Schurken und einen Heuchler, der in der schamlosesten Weise ihre Keuschheit prüfen wolle, und erklärt der Lady seine aufrichtige Liebe. Die Ehefrau verhält sich entschieden ablehnend und sucht sich seiner zu entledigen durch das Versprechen, ihn zuerst zu erhören, wenn sie sich jemals verginge. Auch Cervantes' Lotario, dem bei seiner Versucherrolle das ursprünglich edle Empfinden für seinen Freund allmählich verloren geht, lobt mit leidenschaftlichen Worten die Schönheit und die Bildung Camilas, der er göttliche Reize beilegt. Daß er von Anselmo selbst zu dieser Rolle veranlaßt ist, erzählt er nicht. Dem weiteren Verlaufe der Novelle hat sich Field, abgesehen von einigen Einzelheiten, nicht angeschlossen, da er sich für seine Komödie nicht eignete. Wenn auch Camila anfangs ebenfalls kühl und ablehnend bleibt, so ist sie doch nicht dauernd imstande, den Tränen, Liebkosungen und Schmeicheleien Lotarios zu widerstehen. Sie wird von ihm vollkommen überwunden.

Am Anfange des dritten Aktes beteuert Subtle dem Ehemann,

daß er das tugendhafteste Weib besäße. Der Gatte gibt sich aber nicht zufrieden. Er sucht den Freund von neuem zu ermutigen und übergibt ihm ein Juwel, das er als Geschenk benutzen, und ein gegen ihn selbst gerichtetes Sonett, das er der Dame vortragen soll. Etwas ganz Ähnliches finden wir auch bei Cervantes. Lotario berichtet dem nach acht Tagen zurückkehrenden Anselmo, daß er ein musterhaftes und in jeder Tugend vollkommenes Weib besäße, dessen Treue nicht durch Tränen und Versprechungen wankend gemacht werden könne. Es ist hier nur zu bemerken, daß Lotarios Worte erheuchelt sind, während Subtles Beteuerungen auf Wahrheit beruhen. Der ahnungslose Anselmo, glücklich über das Gehörte, veranlaßt den Freund, seine Rolle noch eine Zeitlang weiterzuspielen. Er hat ihn schon vorher mit Geschenken und Kleinodien reichlich ausgerüstet. Jetzt verlangt er auch, daß Lotario Camila in einigen Versen besingen solle, die er selbst abzufassen sich bereit erklärt, wenn es dem Freunde Schwierigkeiten mache.

Im vierten Akte sehen wir Subtle am frühen Morgen ein Gedicht lesen, mit dem er die Lady begrüßen will. Er hat die Verse selbst verfaßt, ebenso wie Lotario von dem Anerbieten Anselmos keinen Gebrauch macht, sondern der Camila seine eigenen Sonetts vorträgt. Während Subtle noch mit seinem Liede beschäftigt ist, sieht er den nur dürftig bekleideten Bold davonschleichen. Er denkt nicht anders, als dieser habe die Nacht bei der Ehefrau zugebracht und beschließt in seinem Zorne, dem Freunde zu berichten, seine Gattin habe ihm jetzt nachgegeben. Wir müssen hier wieder an Lotario denken, der den Buhlen der Kammerzofe Leonela am frühen Morgen forteilen sieht und sich in seiner Eifersucht vornimmt, dem Anselmo sein ganzes Verhältnis zu Camila zu entdecken, da er glaubt, diese habe einen Liebhaber bei sich gehabt.

Am Anfange des fünften Aktes sehen wir den Ehemann im Gespräch mit Subtle, der ihm genau erzählt, wie er seine Gattin verführt habe. Er beredet den zweifelnden Freund, einem Gespräch zwischen ihm und der Ehefrau beizuwohnen, hofft aber, daß er fortbleibe. Da der Gatte ein Versteck aufgesucht hat, bevor Subtle mit der Lady wieder hereintritt, so meint dieser, jener habe sich wirklich entfernt. Auch im »Cursioso Impertinente«

entdeckt Lotario dem Freunde, daß er seine Gattin vollkommen beherrsche. Aber Lotario redet die Wahrheit, während Subtle die Ehefrau verleumdet. Auch Anselmo hört von einem Verstecke aus einem Gespräche zwischen dem Freunde und Camila zu, welches wie bei Field den Gatten von der Treue seiner Gemahlin überzeugt. Aber die Verhältnisse liegen hier bei Field anders als bei Cervantes. Lotario weiß von dem Versteck seines Freundes, Subtle jedoch nicht. Sir John Love-all erhält in seinem Versteck den Beweis für die wahrhafte Keuschheit seiner Ehefrau, während Anselmo durch das heuchlerische Spiel der bereits gefallenen Gattin getäuscht wird. Es würde mit Fields Absicht, dem schönen Geschlechte Genugtuung zu geben, nicht im Einklang gestanden haben, wenn Subtle von demselben Erfolg begünstigt gewesen wäre wie Lotario. Anselmo stürzt durch seine unverschämte Neugierde sich selbst, die Gattin und den Freund ins Verderben, während Fields Ehegatte, ohne es zu verdienen, durch die Tugendhaftigkeit seiner Gemahlin zum glücklichsten Menschen wird. In vielen Stücken dieser Zeit werden die Ehegatten zu den Werkzeugen der Unehre ihrer Frauen, oder sie bemühen sich, es zu werden. Middleton hatte Motive dieser Art besonders gern, doch ist es bei ihm meist das Ziel des Gatten, aus seiner Schande Nutzen zu ziehen. In »Amends for Ladies« greift der Ehemann nur zu diesem Hülfsmittel, um seines Weibes Treue auf die Probe zu stellen.

Ob Field der erste englische Dramatiker war, der die Novelle vom »Curioso Impertinente« benutzte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Es ist nicht einmal verbürgt, ob unser Dichter den Stoff aus Cervantes selbst geschöpft oder ob er ihn aus zweiter Hand, durch Vermittlung eines anderen englischen Dramatikers, erhalten hat. Es handelt sich besonders um zwei Dramen, die hier in Betracht kommen. Das erste ist die im Jahre 1611 aufgeführte Tragödie »The Usurping Tyrant or the Second Maiden's Tragedy«, wahrscheinlich verfaßt von Philip Massinger und Cyril Tourneur.[1]) Das zweite, gleichfalls an

[1]) Das ist die Ansicht Robert Boyles. Die Frage der Autorschaft ist noch nicht vollkommen geklärt.

Cervantes' Novelle anknüpfende Schauspiel ist Beaumonts und Fletchers Komödie »The Coxcomb«, welche wahrscheinlich 1610 zuerst aufgeführt wurde. Da für die Abfassungszeit der beiden Stücke, wie bei den meisten Dramen dieser Periode, keine sicheren Angaben gemacht werden können, so muß ich es dahingestellt sein lassen, ob Field oder einer der anderen Dichter den Stoff zuerst behandelt hat. Entweder haben alle unabhängig von einander aus Cervantes geschöpft, oder es hat einer dem anderen als Vorbild gedient. Auffällig erscheint es jedenfalls, daß in der kurzen Spanne Zeit von 1 — 2 Jahren in drei Schauspielen derselbe Novellenstoff verarbeitet wurde. Eine Abhängigkeit Fields von dem »Usurping Tyrant« oder dem »Coxcomb« ist nicht ganz undenkbar, zumal es nicht feststeht, ob »Amends for Ladies« 1610 oder 1611 abgefaßt ist. Die Verfasser von »The Usurping Tyrant« schließen sich am engsten an den Curioso Impertinente an. Anselmus veranlaßt seinen Freund Votarius,[1]) die Rolle des Versuchers bei seiner Gattin zu spielen, ohne daß er einen Grund zur Eifersucht hat. Während der Gatte sich auf einige Zeit entfernt, gelingt es Votarius nach kurzer Mühe, die Ehefrau zu verführen und nachher den Anselmus zu täuschen. Der Ausgang der Handlung, bei dem die Kammerfrau Leonella und ihr Geliebter Bellarius eine wichtige Rolle spielen, ist ein ebenso tragischer wie im »Curioso Impertinente«. In Beaumonts und Fletchers »Coxcomb« kommen Antonio und Mercury von einer gemeinschaftlichen Reise zurück. Mercury, durch die Schönheit von Antonios Gattin beunruhigt, will sich verabschieden, wird aber von dem Freunde daran gehindert. In unbegreiflicher Verblendung überredet Antonio den von Liebe ergriffenen Mercury, um seine Gattin Maria zu werben. Während er sich entfernt und selbst durch gefälschte Briefe die Sache des Freundes unterstützt, weiß Mercury Maria vollständig zu gewinnen. Der tragische Schluß der Novelle war natürlich für diese Komödie nicht verwendbar. Wie Field schufen auch Beaumont und Fletcher einen glücklichen Ausgang. Antonio wird getäuscht und in seiner

[1]) Mit so geringer Veränderung hat man also selbst die Namen übernommen.

Verblendung erhalten. Das treibende Motiv, nämlich der Wunsch, die Tugend der Gattin zu prüfen, kommt aber im »Coxcomb« so wenig zum Ausdruck, daß eine Beeinflussung Fields durch diese nicht sehr bedeutende Komödie kaum anzunehmen ist. Das Motiv vom grundlos Eifersüchtigen war übrigens schon vor Cervantes bekannt. Boccaccio zeigt uns in seinem Decamerone VII, 4 und 5 ebenfalls törichte Ehemänner, die eine schöne Frau ohne Ursache fortwährend auf die Probe stellen wollen.

Das vierte englische Stück, in dem der »Curioso Impertinente« verarbeitet wurde, ist Robert Davenport's Komödie: »The City Nightcap, or Crede quod habes et habes«. (1624).

Außerdem befindet sich im »Liebeskampff«, einer im Jahre 1630 gedruckten Sammlung von Schauspielen, die angeblich aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt sein sollen, eine Tragödie, betitelt »Unzeitiger Vorwitz«, die sich sehr eng an Cervantes anlehnt. Weder für dieses, noch für die anderen Stücke der Sammlung ließ sich bisher ein englisches Original nachweisen.

Auch in der Zeit nach der Restauration wurde die beliebte spanische Novelle noch mehrfach ausgebeutet. So zeigt Mrs. Aphra Behn in ihrem Stücke »The Amorous Prince, or the Curious Husband« (1671) ebenfalls einen törichten Gatten, der seine Frau auf die Probe stellt. In Thomas Southerne's »The Disappointment, or the Mother in Fashion« (1684) ist ein Teil der Handlung dem »Curioso Impertinente« entlehnt. Hier ist es der eifersüchtige Alphonso, der seine tugendhafte Gattin Erminia grundlos quält und von dem sittenlosen Alberto versuchen läßt.

John Crowne schließt sich in seiner Komödie »The Married Beau, or the Curious Impertinent« (1694) sehr eng an Cervantes an. Mr. Lovely veranlaßt seinen Freund Polidor, seine Gattin auf die Probe zu stellen; doch ist es nicht der Wunsch, die Tugend der Mrs. Lovely zu erforschen, sondern allein die Eitelkeit, die ihn zu seiner Handlungsweise treibt. Trotz der Erfolge Polidors endet das Stück mit allgemeiner Versöhnung.

Einen Einfluß des »Curioso Impertinente» können wir schließlich noch erkennen in Sir Richard Steele's Komödie: »The Tender Husband, or the Accomplished Fools.« (1705). Mr. Clerimont

Sen. will die Treue seiner Gattin erforschen. Doch merkwürdigerweise ist es nicht ein Mann, der hier die Verführerrolle spielt, sondern Fainlove, die als Jüngling verkleidete Geliebte des Mr. Clerimont. — Die zahlreichen Bearbeitungen zeugen von der großen Beliebtheit, der sich die spanische Novelle bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts erfreute.

Am Anfange des zweiten Aktes unserer Komödie tritt die wunderliche Landstreicherin Moll Cutpurse auf. Sie erscheint nur in einer einzigen Szene und wird nachher nicht wieder erwähnt. Es ist die Heldin von Middletons und Dekkers Komödie »The Roaring Girl, or Moll Cutpurse.» In unserem Stücke ist sie eine ziemlich überflüssige Episodenfigur, welche für die Haupthandlung keinerlei Bedeutung besitzt. Field zeigt uns Moll Cutpurse in viel ungünstigerem Lichte als Middleton und Dekker in ihrer Komödie. Sie erscheint als Landstreicherin und Kupplerin von niedrigster Gesinnung und wird von Mrs. Seldom als eine von der menschlichen Gesellschaft Ausgestoßene bezeichnet. Seldom nennt sie spottend Mistreß hic and haec, da man nicht wisse, ob sie Mann oder Weib sei. In »The Roaring Girl« ist Moll Cutpurse eine edlere Gestalt. Sie führt hier allerdings ein tolles Leben, indem sie manche Nacht mit wilden Gesellen in der Schenke zubringt und mit Vorliebe in Männerkleidern einhergeht. Aber die Komödie soll gerade einen Beweis für die Tatsache liefern, daß Tugend auch in solchen Kreisen gefunden wird, wo man es im allgemeinen nicht erwartet. Sie verteidigt ihre weibliche Ehre in so gefälliger Weise, daß wir gern über die niedrige Gesellschaft hinwegsehen, die uns vor Augen geführt wird.

Die wirkliche Moll Cutpurse, welche im Jahre 1659 starb, war zu jener Zeit eine berüchtigte Persönlichkeit in London. Ihr eigentlicher Name war Mary Frith. Sie kleidete sich gewöhnlich wie ein Mann und galt als Renommistin, Diebin und Kupplerin. John Day schrieb ein Buch über die tollen Späße der »Merry Moll of the Bankside«. Moll Cutpurse wird noch in mehreren anderen Dramen dieser Zeit erwähnt; so in »The Witch of Edmonton« von Rowley, Dekker und Ford, wo in Akt V1 der Clown Cuddy Banks den schwarzen Hund der Moll Cutpurse empfehlen will, und in Richard Bromes »Court Beggar«, wo Cit-

wit in Akt II_1 auf die »honest Moll« eine Anspielung macht. Vermutlich hat auch Shakespeare in der »Twelfth Night«, Akt I_3 auf sie Bezug genommen.[1])

Eine besondere Wirkung suchte Field jedenfalls mit der vierten Szene des dritten Aktes zu erzielen, wo Lord Feesimple die Kunst des Krakehlens gelehrt wird. Die in der Turnbull Street, einer verrufenen Straße Londons auftretenden Raufbolde gehören zu der Rotte jener wilden Gesellen, wie wir sie auch im Gefolge der Moll Cutpurse wiederfinden. Diese »roaring fellows« waren meist junge Leute, welche des Nachts zu losen Streichen und Raufereien auszogen und in verrufenen Wirtshäusern skandalierten. Pistol in Shakespeares »King Henry IV.,« 2. Teil bemüht sich, zu diesen zu gehören. In Ben Jonsons »Epicoene« Akt I_4 sagt Clerimont zu dem närrischen Sir Amorous la Foole, seine zweideutigen Redensarten würden ihm stündlich Händel mit den »terrible boys« zuziehen, wenn er mit ihnen umgehen sollte. So waren also Field diese nächtlichen Krakehler wohl bekannt, und er hat sie mit allen ihren berüchtigten Eigenschaften für seine Komödie benutzt.

Der Anschlag Bolds auf die Witwe entstammt einem Motive, das anscheinend um diese Zeit beliebt war. Möglicherweise handelt es sich um einen Novellenstoff. Daß ein junger Liebhaber sich als Dienerin verkleidet in dem Hause der Geliebten aufhält, findet sich auch in italienischen Komödien des sechszehnten Jahrhunderts, z. B. in der »Fantesca« des Girolamo Parabosco, wo der junge Paduaner Student Pandolfo in dem Hause seiner Geliebten Piacinta die Dienste einer Kammerzofe verrichtet.[2])

Für den Teil der Handlung, der sich auf die Liebesaffaire zwischen Ingen und Lady Honour bezieht, läßt sich kein Vorbild finden; dies ist vermutlich eigene Erfindung des Dichters. Daß eine Jungfrau als Diener verkleidet das Haus des Geliebten auf-

---

[1]) Sir Toby Belch tadelt den Sir Andrew Aguecheek, daß er seine Fähigkeiten vor der Welt verberge und sagt: »are they like to take dust, like Mistreß Mall's picture«?

[2]) Creizenach II, S. 285.

sucht, ist auch bei Shakespeare, Ben Jonson, Beaumont und Fletcher etc. nichts Seltenes. — Vermutlich hat Field im fünften Akte sich selbst kopiert. Denn wie Scudmore in »A Woman is a Weathercock« verkleidet zu seiner Geliebten Bellafront gelangt und dadurch, daß er sich in einem Nebenraume heimlich mit ihr trauen läßt, sie dem Grafen Frederick entreißt, so verhindert auch Ingen durch sein Verkleidungsspiel die Verbindung des alten Grafen mit Lady Honour.

Die Episode in Akt IV_3, wo Mr. Seldom den Lord Proudly wegen einer Schuld verhaften läßt,[1]) erinnert uns an eine Stelle in Thomas Dekkers und John Websters »Westward-Hoe«. Auch hier läßt ein Bürger, Mr. Tenterhook, den prahlerischen Hofmann Mr. Monopoly, der Geld geborgt hat, trotz seines Sträubens durch den Sergeanten Ambush verhaften. Wie Lord Proudly der Mrs. Seldom pflegt auch Mr. Monopoly der Bürgersfrau Mrs. Tenterhook den Hof zu machen, aber Mr. Monopoly findet Entgegenkommen, während Lord Proudly abgewiesen wird.

In der Roarer-Szene erklärt Lord Feesimple, als er die wilden Gesellen erblickt: »I had as lief be at Barmuthoes«. Es sind dies die Bewohner der Bermudas-Inseln, der sog. »Isles of Devils«. Field übernahm diese Bezeichnung aus der Gaunersprache, denn aus einer Bemerkung in Shakespeares »Tempest« Akt I_2 ersehen wir, daß »Barmoothes« ein Spitzname für die nächtlichen Krakehler war. In derselben Szene unseres Stückes sagt Welltried zu einem der »roarers«, er sei kein »playmaker«. Dies bezieht sich wahrscheinlich auf Middletons und Rowleys »A Fair Quarrel«, wo zwei Personen eine Art Schule zur »instruction in the art of roaring aud bullying« gründen. Der eine Schwadronierer nennt hier diese sog. playmakers auch »observers«, gleichsam als vermute er, daß Welltried und Feesimple gekommen seien, um Aufzeichnungen für ein Stück zu machen.

Von Verkleidungen hat Field in seinem Stücke ausgiebigen Gebrauch gemacht. Er folgt darin seinen Vorbildern Shakespeare, Ben Jonson etc., welche oft die Verwicklung erst dadurch herbei-

---

[1]) Trotz der sowohl hier wie in Akt II_1 hervorgehobenen Immunität eines Lords und Parlamentsmitgliedes.

führen, daß einige Personen ihre wahre Gestalt verhüllen. In Ben Jonsons »Epicoene« beruht die ganze Handlung einzig auf dem Umstande, daß der alte Morose einen jungen Mann in Frauenkleidern zur Gattin erhält. In der zweiten Szene des letzten Aktes, wo Lady Honour mit dem alten Grafen vermählt werden soll, haben wir das bekannte und viel benutzte Motiv, daß ein hübsches junges Mädchen von geldgierigen Verwandten an einen reichen, aber altersschwachen Mann ausgeliefert werden soll und im letzten Augenblick von ihrem Geliebten befreit wird.

Field ist Shakespeare gegenüber, dessen Gestalten er auf der Bühne so oft verkörpert hatte, in seinem Drama bemerkenswert unabhängig geblieben. Höchstens scheinen einige Anklänge auf eine gelegentliche Anlehnung an Shakespeare hinzuweisen. Die Episode in Akt III$_3$, wo die Witwe ihre Kammerfrau nach ihrer Ansicht über einige heiratslustige junge Leute aus der Stadt befragt, könnte uns an die bekannte Szene im »Merchant of Venice« erinnern, wo sich Porcia mit der Zofe Nerissa über ihre Freier unterhält.[1]) Bei den Prahlereien des ruhmredigen Feiglings Lord Feesimple in Akt IV$_2$, der seine Tapferkeit beschreibt und fünf Männer erschlagen haben will, könnten wir an Falstaff denken, der in »King Henry IV«, 1. Teil II$_4$ nach dem Überfall von Gadshill sich seiner Heldentaten rühmt und Verschiedenen den Garaus gemacht haben will. Außerdem finden wir im Munde des Bürgers Seldom in Akt IV$_3$ eine Anspielung auf Falstaffs wohlbekannte Betrachtungen über die Ehre, die er geringachtet. Seldom, der das Duell zwischen Proudly und Ingen verhindern will, fragt: »did you never see the play, where the fat knight, hight Oldcastle, did tell you truly what his honour was«?[2])

In Akt IV$_1$ sagt Bold, als sich die Witwe ihm entziehen will: »have not I that, which men say never fails to o'ercome any, opportunity«? Bei dem letzten Wort erinnert Hazlitt an eine Stelle in Shakespeares »Lucrece« Vers 876: »O opportunity, thy guilt is great etc.«

---

[1]) Siehe »Merchant of Venice«, Akt I, Szene 2.

[2]) In »King Henry IV«, 2. Teil V$_1$ betrachtet Falstaff die Ehre als »a word, air, a trim reckoning, a mere scutcheon etc.«

In Akt II_1 bezeichnet Mrs. Seldom Moll Cutpurse spottenderweise als eine Mary Ambree, Long Meg. etc. Beide waren gefeierte englische Heldinnen. Die Taten der Mary Ambree bei der Belagerung von Gent im Jahre 1584 sind verherrlicht in einer Ballade in »Percy's Reliques« vol. II., book II, Nr. 19. Sie wird auch von Ben Jonson, Fletcher u. a. erwähnt. Long Meg of Westminster, ebenfalls eine Frau in Männerkleidern, ist die Heldin eines verlorenen Theaterstücks. In Akt III_4 nennt Welltried den Feesimple scherzend einen wahren »Lord of Lorn«. Es handelt sich hier nach Hazlitt um den Helden einer alten schottischen Ballade. In Akt IV_1 sagt die Witwe zu Bold: »this is the way to have a widowhood, by getting to her bed . .« Field nimmt hier nach dem Herausgeber Bezug auf ein ähnlich lautendes volkstümliches Sprichwort. Das an die Ehefrau gerichtete Lied, das Subtle in derselben Szene verliest, lehnt sich in seinem Schlusse an ein bekanntes lyrisches Gedicht dieser Zeit an:

»Il want day, till thy beauty rise,
for the grey morn breaks from thine eyes«.

Auch in der zweiten Szene desselben Aktes wird ein zeitgenössisches Lied zitiert. In Akt V_2 sagt Lord Feesimple von seinem Vater: »he looks like the bear in the play; he has killed the lady with his very sight«. Dies bezieht sich zweifellos auf eine Szene der alten Komödie »Mucedorus«, welche früher Shakespeare, neuerdings Thomas Lodge zugeschrieben worden ist. Die Königstochter Amadine wird von einem Bären verfolgt und droht vor Angst niederzusinken, bis sie schließlich durch Mucedorus aus den Klauen des Tieres befreit wird.

Wie aus meiner Darstellung ersichtlich ist, hat Field, obwohl er sich im Ganzen als selbständig schaffender Dichter zeigt, die zeitgenössische Literatur reichlich ausgebeutet und zahlreiche fremde Motive geschickt in seinem Drama verarbeitet.

IV. Die Charaktere.

Field war bei der Abfassung seiner Komödie erst etwa 23 Jahre alt. Wir haben es daher mit einem Jugendwerke zu tun. Es ist somit leicht erklärlich, daß die Charaktere noch nicht so scharf umgrenzt und so vertieft sein konnten wie bei einem Shake-

speare, Ben Jonson, Beaumont und Fletcher etc. Es fehlte ihm noch an der nötigen Erfahrung und an der ausgereiften dramatischen Gestaltungskraft. Um so mehr verdient es anerkannt zu werden, daß es ihm gelungen ist, durch geschickte Anlehnung an große Vorbilder seine Dramen mit einer lebendigen Handlung zu erfüllen und einigermaßen lebenswahre Figuren auf die Bühne zu stellen, die trotz mancher Mängel und Schwächen in der Zeichnung doch keine Schemen, sondern Menschen von Fleisch und Blut sind. Er hat im großen und ganzen den von Ben Jonson aufgestellten Satz zu beherzigen gewußt, daß ein Charakter einen hervorstechenden Zug vor allen anderen aufweisen und festhalten müsse, um nicht verschwommen zu erscheinen.

Da Field in »A Woman is a Weathercock« die Frauen verspottet hatte, so beabsichtigte er, in seiner zweiten Komödie denselben Genugtuung zu geben. Was ist daher natürlicher, als daß er auf die weiblichen Charaktere besondere Sorgfalt verwendete und sie in möglichst günstigem Lichte erscheinen ließ, während die Repräsentanten des männlichen Geschlechtes, was Charakterfestigkeit und Adel der Gesinnung betrifft, hinter diesen weit zurückstehen.

Sir John Love-all, der Ehemann, ist durchaus keine rühmenswerte Gestalt. Jede wahre Mannestugend vermissen wir bei ihm. Zumal als Gatte ist er sich seiner Pflichten wenig bewußt. Er ist launisch, rücksichtslos und unbesonnen und zeigt sich seiner edlen Gattin, die mit treuer Liebe an ihm hängt, durchaus unwürdig. Er kann uns infolgedessen keine Sympathie abgewinnen. Ohne daß er zur Eifersucht irgendwelche Veranlassung hätte, läßt er sein tugendhaftes Weib in der unfeinsten Weise durch seinen Freund Subtle auf die Probe stellen. Er denkt von den Frauen so gering, daß er keine für fähig hält, einem gewandten Verführer zu widerstehen. Vor keinem Mittel scheut er zurück, um Subtle sein Verführungswerk zu erleichtern. Er behandelt seine Gattin rauh und unfreundlich, ja er schmäht und beschimpft sie in der schlimmsten Weise, nur damit sie ihr Herz von ihm abwende und den Bitten Subtles Gehör schenke. Vergleichen wir jetzt den Ehemann mit Cervantes' Anselmo, so müssen wir zugeben, daß Field diese Gestalt nicht gerade veredelt hat, wie denn überhaupt ein Charakter meist herabgesetzt wird, wenn ein zweiter Autor

sich seiner bedient. Natürlich müssen wir Anselmo ebenfalls verdammen. Auch er läßt sich von seinen Launen hinreißen, indem er in grundloser Eifersucht die Treue seiner Gattin mit Hülfe Lotarios auf die Probe stellt, nur um sich mit dem Gedanken zu schmeicheln, ein Weib von höchster Tugend zu besitzen. Noch weniger als Fields Ehemann scheut er sich, zu den äußersten Mitteln zu greifen, aber trotz alledem bleibt Anselmo doch eine viel ritterlichere Gestalt. Die Freundschaft zwischen ihm und Lotario erscheint uns viel aufrichtiger und inniger, als die zwischen Sir John Love-all und Subtle. Außerdem ist von einer rauhen Behandlung Camilas nicht die Rede. Anselmo begegnet seiner Gattin bis zum Schlusse mit der größten Liebenswürdigkeit. Wenn er schließlich infolge seiner Torheit zu Grunde geht,[1]) so empfinden wir doch noch einiges Mitleid mit ihm. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß es Fields Ehegatten ebenso schwer getroffen haben würde, wenn Subtle sein Spiel gewonnen hätte. Die einzige Folge wäre wohl eine Scheidungsklage gewesen. Daß die Gattin ihm ihre Treue bewahrt, hat der Ehemann durchaus nicht verdient, denn weder vor Cervantes' Anselmo noch vor Massingers und Tourneurs Anselmus in »The Usurping Tyrant« hat er irgendeine rühmliche Eigenschaft voraus. Höchstens mag uns Antonio in Beaumonts und Fletchers »Coxcomb«, dessen Handlungsweise nicht einmal durch den Wunsch, die Tugend seiner Gattin zu prüfen, motiviert wird, noch verächtlicher erscheinen.

Noch weniger als der Gatte ist die Gestalt des Verführers von Field veredelt worden. Lotario ist ursprünglich ein durchaus ehrenwerter Charakter. Er ist dem Anselmo in aufrichtiger Freundschaft und Liebe zugetan und sucht ihn anfangs auf jede Weise von seinem Vorhaben abzubringen. Auch, während er seine Versucherrolle spielt, wird er noch häufig von Reue erfaßt, ebenso Votarius in »The Usurping Tyrant«. Subtle jedoch tritt uns von vornherein als eine wenig sympathische Figur entgegen. Seine Freundschaft zu dem Ehegatten, die er in der letzten Szene des ersten Aktes so sehr betont, erscheint uns als sehr oberflächlich. Der Aufforderung des Freundes, die Rolle des Versuchers zu übernehmen, setzt er nur zum Schein einigen

[1]) Er stirbt vor Kummer.

Widerstand entgegen. Mit schlauer Berechnung will er die Torheit des Gatten für seine eigenen Zwecke ausnutzen. Nicht um dem Freunde zu dienen, sondern um sich selbst ein Vergnügen zu bereiten, übernimmt er diese wenig ehrenvolle Aufgabe. Wenn er auch den Auftrag hatte, den Freund in ein schlechtes Licht zu setzen, so müssen wir doch Anstoß nehmen an den rohen Ausdrücken, die er der Ehegattin gegenüber von ihm gebraucht. Von Gewissensbissen ist bei Subtle nicht die Rede. Cervantes' Lotario wird erst allmählich dazu getrieben, seine tugendhafte Gesinnung aufzugeben. Trotzdem ist er weit davon entfernt, der Camila gegenüber den Freund zu beschimpfen. Im »Usurping Tyrant» schilt Votarius die Härte und Unfreundlichkeit des Anselmus, aber seine Worte sind nicht beleidigend. Wenn Subtle mit schlauer Überlegung dem Ehegatten die Verführung seiner Gemahlin mitteilt, so bedient er sich dieser schändlichen Verleumdung nur, um sich an ihr zu rächen, da er glaubt, daß sie ihm einen Nebenbuhler vorgezogen habe. Cervantes' Lotario, der Camila schon gewonnen hat, macht seine Enthüllung in einer Aufwallung der Eifersucht. Wenn Subtles Ehre unbefleckt bleibt, so hat er es nur der Standhaftigkeit der Ehefrau zu verdanken, die ihm später trotz seiner unredlichen Absichten verzeiht.

Ingen und Bold sind in der Hauptsache selbständige Schöpfungen Fields. Ingen ist vielleicht die sympathischste Erscheinung von allen männlichen Personen des Stückes. Trotz der unfreundlichen Behandlung, die ihm die Jungfrau im ersten Akte zuteilwerden läßt, bewahrt er ihr seine treue Liebe. Er scheut sich allerdings nicht, ihr für ihre Härte wieder einen Streich zu spielen, indem er sich scheinbar verheiratet. Er ist aber von tiefstem Mitgefühl ergriffen über die Trauer des Mädchens und bricht das Verkleidungsspiel sofort ab, als es zum Unheile auszuschlagen scheint. Den beleidigenden Äußerungen Proudlys gegenüber zeigt er sich als ein Mann von Ehre, indem er mit der blanken Waffe die erlittene Unbill rächen will. Er verachtet jene lamentierenden Liebhaber, die fortwährend seufzen und klagen. Er ist von gerader Natur und kühler Überlegung. Als Lady Honour dem alten Grafen in die Hände zu fallen droht, faßt er einen entschlossenen Plan, indem er in der Verkleidung eines Arztes sich heimlich mit der Geliebten verbindet.

Als ein verwegener und feuriger Jüngling erscheint uns Bold, der von leidenschaftlicher Liebe zu der Witwe erfüllt ist. Wir müssen seine Verwegenheit bewundern, können aber die Mittel nicht billigen, durch die er in ihren Besitz zu gelangen sucht. Er glaubt als Kammerfrau das Ziel seiner Wünsche zu erreichen, muß sich aber über die Ungehörigkeit seines Verhaltens belehren lassen. Seinen Witz und seine Gewandtheit zeigt er sowohl in seiner Verkleidung als Kammerfrau als auch im letzten Akte, wo der vermummte Feesimple seinen Zwecken dienen muß, und er schließlich die Witwe geschickt zu der Seinigen zu machen versteht.

Die kläglichste Gestalt in unserem Stücke ist Lord Feesimple. Da es ihm an jeder männlichen Tugend fehlt, so ist er unfähig, seinem Stande entsprechend aufzutreten. Seine geistige Begabung erscheint in keinem besonders günstigen Lichte, wie er denn auch selbst zugibt, daß das, was er »in capite« habe, wenig oder garnichts wert sei. Trotzdem ist er sehr eingebildet und lebt in dem Wahne, daß die Witwe ihn liebe. Seine Feigheit trägt vollends dazu bei, ihn uns verächtlich zu machen. Nach seinem Aufenthalte bei den nächtlichen Krakehlern spielt er die Rolle jener ruhmredigen Feiglinge, wie sie häufig in den Stücken dieser Zeit vorkommen. Auffällig ist es, daß seine Prahlereien und sein Kampfesmut auch dann noch andauern, als die Wirkung des in der Turnbull Street genossenen Weines längst vorüber ist. Seine Freunde, welche seine Einfalt und seine geistige Beschränktheit kennen, benutzen ihn fortwährend als ihr Werkzeug oder machen ihn zur Zielscheibe ihres Spottes. Als ein betrogener Narr, von allen verlacht, steht er am Ende des Stückes da.

Der zweite bei Field auftretende Edelmann, Lord Proudly, ist kein ganz verächtlicher Charakter. Er liebt gewählte Umgangsformen und ist sehr von seinem Standesbewußtsein durchdrungen. Seine leichtsinnige Lebensführung nötigt ihn, hin und wieder bei dem reichen Bürger Seldom eine Anleihe zu machen. Wenn er der schönen Bürgersfrau in etwas ungenierter Weise den Hof macht, so hält er das für sein gutes Recht. Seine Ehre geht ihm über alles. Als Lord betrachtet er sich in Duellangelegenheiten den Gerichten gegenüber als immun; auch hält er keinen Sergeanten für berechtigt, ihn zu verhaften. Sein Adelsstolz artet

allerdings oft in Dünkel aus. Wir können es nicht billigen, wenn er seine Schwester nur des Reichtums und des Titels wegen an den alten Grafen verheiraten will. Gegen Ingen, der ihm wegen seiner bürgerlichen Abkunft als seiner Schwester unwürdig erscheint, zeigt er ein sehr abstoßendes Betragen, indem er sich zu den unfeinsten Ausdrücken hinreißen läßt. Er wird jedoch zu der Überzeugung gebracht, daß ein Mann von der ritterlichen Haltung Ingens eine vornehme Dame verdiene.

Von den weiblichen Personen zeigen sich Jungfrau, Ehefrau und Witwe als durchweg edle Charaktere. Die Jungfrau ist Ingen mit ganzer Seele zugetan und rühmt sich auch der Ehefrau und der Witwe gegenüber seiner Liebe, obwohl sie wie die Jungfrau bei Rowlands und Davies zuerst die Freiheit und die Vorzüge ihres Standes verteidigt. Da sie auf die Treue des sie liebenden Jünglings fest vertraut, scheut sie sich nicht, ihn anfänglich mit verstellter Unfreundlichkeit zu necken. Als Ingen sich scheinbar von ihr lossagt, kommt ihre Treue und ihre edle Gesinnung erst recht zum Vorschein. Von tiefem Kummer erfüllt, verstößt sie ihn nicht aus ihrem Herzen, sondern begibt sich in der Verkleidung eines Pagen als ihr eigener Bote zu ihm, um ihn zu erforschen. Dies ist namentlich bei den italienischen Komödiendichtern des 16. Jahrhunderts ein sehr beliebtes Motiv. Die rührende Aufopferung der Jungfrau, welche in ihrer Pagenkleidung keine Mühe scheut, um Proudly und Ingen zu versöhnen und das Duell zu verhindern, verdient unsere Bewunderung. Um einen neuen Streit zu verhindern und das Leben Ingens nicht zu gefährden, ist sie sogar bereit, diesem zu entsagen und sich ganz dem Willen des Bruders zu fügen. Wenn sie zuletzt doch mit ihrem Geliebten vereinigt wird, so hat ihre Treue es durchaus verdient.

Die Ehefrau ist eine nicht weniger rühmenswerte Gestalt. Sie ist ihrem Gatten treu ergeben und lobt sowohl Subtle als auch der Jungfrau und der Witwe gegenüber seine guten Eigenschaften, so wenig er es auch verdient. Die rauhe Behandlung ihres argwöhnischen Ehemannes erträgt sie mit Geduld. Mit gerechter Entrüstung weist sie die schweren Anschuldigungen zurück, die derselbe gegen sie erhebt. Aber trotz dieser Kränkungen bewahrt sie ihre Standhaftigkeit. Sie ragt dadurch weit über

Camila im »Curioso Impertinente« empor, welche der an sie herantretenden Versuchung schließlich erliegt. Weder die Rauheit des Gatten, dessen unwürdiges Verhalten sie tief betrübt, noch die Überredungskünste Subtles können bei Field die Treue der Frau auch nur im mindesten zum Wanken bringen. Reuig und beschämt flehen schließlich beide Männer um Verzeihung, die ihnen auch in großmütiger Weise sofort gewährt wird.

Auch die Witwe ist eine sympathische Natur. Wie ihr Vorbild bei Rowlands und Davies lobt sie am Anfange des Stückes die großen Vorzüge ihres Standes, doch unterscheidet sie sich namentlich von der grobkörnigen und schon etwas bejahrteren Witwe des Rowlands dadurch, daß sie voll jugendlicher Frische erscheint und viel feinere Manieren besitzt. Überhaupt haben wir es bei Rowlands und Davies mit Personen aus bürgerlichen Kreisen zu tun, während Field uns drei Damen aus der vornehmen Gesellschaft vor Augen führt. Wie die Jungfrau hat auch die Witwe den sie liebenden Jüngling anfangs geneckt, indem sie seinen Werbungen mit scheinbarer Ablehnung begegnet ist. Doch ist ihre Liebe zu ihm darum nicht geringer. Sie zeigt sich etwas unbesonnen, indem sie auf Feesimples Empfehlung hin den als Kammerfrau verkleideten Bold ohne weiteres in ihre Dienste nimmt. Stets ist sie zu Scherzen und witzigen Reden aufgelegt. Als die Kammerfrau sich als Bold entpuppt, gibt sie ihrer gerechten Entrüstung Raum. Sie liebt den verwegenen Jüngling, verwirft aber durchaus die Art und Weise, wie er in ihren Besitz zu gelangen sucht. Sie will sich ihr gutes Gewissen bewahren und nicht ihre Ehre aufs Spiel setzen. Ihre edle Gesinnung kommt besonders rührend zum Ausdruck, als sie sich trotz ihrer Liebe verpflichtet, dem Bold bei einer anderen Wahl nichts in den Weg zu legen, damit keiner mehr von einem Verhältnisse zwischen ihr und ihm reden könne. Wenn sie am Schlusse doch Bolds Gattin wird, so gönnen wir ihr dies als eine gerechte Belohnung ihrer Treue.

Field hat uns so in der Jungfrau, der Ehefrau und der Witwe drei edle Frauengestalten vor Augen geführt, welche alle ihrer Ehre drohenden Gefahren siegreich überwinden und sich durch ihre Standhaftigkeit den schwersten Anfechtungen gewachsen zeigen. Sie überragen durch ihre seelische Größe die

männlichen Personen, die es, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nur zu oft an der nötigen Charakterfestigkeit und dem feinen Takte fehlen lassen, ja sich in einigen Situationen sogar recht kläglich benehmen.

Zu erwähnen ist noch die Gestalt der Moll Cutpurse, welche nur vorübergehend auftritt und, wie schon bemerkt, aus Middletons und Dekkers »The Roaring Girl« übernommen ist. Bei Field erscheint sie durchaus in ungünstigem Lichte, indem sie hier eine Kupplerin und Dirne von niedrigster Gesinnung geworden ist, an der wir wenig Gefallen finden. Da die übrigen Personen nur Nebenrollen spielen, so erübrigt es sich, näher auf dieseben einzugehen.

V. Aufbau und Sprache des Stückes.

Wie schon wiederholt ausgeführt ist, beabsichtigte Field, für die in »A Woman is a Weathercock« und anderen Komödien dieser Zeit verspotteten Frauen eine Lanze zu brechen. Wir können wohl die Lösung dieser Aufgabe, die der Dichter sich gestellt hatte, als eine durchaus gelungene betrachten. Um sein Ziel zu erreichen, mußte Field notwendigerweise die Frauencharaktere so gestalten, daß sie die männlichen Charaktere an Größe überragten und dem weiblichen Geschlechte zum Ruhme gereichten. Um die Handlung in Fluß zu bringen, werden Anschläge auf die Ehre der Jungfrau, der Ehefrau und der Witwe mit vieler Geschicklichkeit ausgeführt, wobei diesen dreien Gelegenheit gegeben wird, ihre rühmlichen Eigenschaften zu zeigen.

Um uns von vornherein mit den drei weiblichen Heldinnen bekannt zu machen, schickt Field der Haupthandlung den Streit zwischen Jungfrau, Ehefrau und Witwe voraus. Er hat die beiden Dialoge, Samuel Rowlands: »Tis Merry when Gossips Meet« und Sir John Davies: »Contention betwixt a Maid, a Wife and a Widow«, in passender Weise zur Eingangsszene seines Stückes verarbeitet.

Von dem dreifachen Intriguenspiel ist das gegen die Ehefrau gerichtete Komplot, wie ich gezeigt habe, der Novelle »El Curioso Impertinente« des Cervantes entlehnt. In Sir John Love-all finden wir den Anselmo, in Subtle den Lotario, in der

Ehefrau Lady Perfect die Camila wieder. Auf die Gestalt der Kammerfrau Leonela verzichtete unser Dichter. Um den spanischen Novellenstoff für seine Komödie verwerten zu können, mußte Field denselben völlig umgestalten. Die Figur des grundlos eifersüchtigen Gatten und die zur Verführung der Ehefrau angewandten Mittel hat er zwar ziemlich genau beibehalten; das tragische Ende der spanischen Novelle, die Sühne der Torheit und der Schuld, konnte er jedoch für seine Komödie nicht verwenden. Auch Beaumont und Fletcher, welche in »The Coxcomb« den »Curioso Impertinente« benutzten, gaben dem Stücke eine glückliche Lösung. Es würde mit Fields Absicht, das schöne Geschlecht zu verteidigen, durchaus nicht im Einklang gestanden haben, wenn Subtle von demselben Erfolg begünstigt worden wäre wie Lotario. Um die Ehefrau in den Stand zu setzen, alle Anfechtungen zu ertragen, mußte der Dichter ihr einen viel stärkeren Charakter und eine viel größere Tugend verleihen als der Camila des Cervantes eigen ist. Die lang ausgesponnene Handlung des »Curioso Impertinente« mußte zusammengedrängt werden. Da sich die Komödie nur über eine verhältnismäßig kurze Zeit erstrecken durfte, so konnte sich Fields Ehemann nicht wie Anselmo auf acht Tage von seinem Hause entfernen. Er hält sich nur einige Stunden in einem Verstecke auf. Das höchst ungünstige Bild, das der Dichter von ihm entwirft, trägt nur dazu bei, die Ehefrau in einem um so vorteilhafteren Lichte erscheinen zu lassen.

Der Ehefrau hat Field als Freundinnen die Jungfrau und die Witwe zur Seite gestellt. Auch diese beiden mußten in Situationen versetzt werden, wo sie ihren Charakter zeigen konnten. Dies wird ermöglicht durch die Gestalten Ingens und Bolds. Der Anschlag Bolds auf die Witwe ist mit viel Geschick und Humor dargestellt. Natürlich mußte auch die Witwe standhaft bleiben, um den Absichten des Dichters zu dienen. Als helfender Freund ist Welltried, als Rivale, allerdings mehr in komischem Sinne, Lord Feesimple dem Bold beigegeben worden. Auch der Jungfrau wird reichlich Gelegenheit gegeben, ihre trefflichen Eigenschaften zu bewähren. Indem der Autor sie einerseits gegen das Verstellungsspiel Ingens und seines Bruders Frank, andererseits gegen die ihr von Lord Proudly und dem alten Grafen

bereiteten Hindernisse ankämpfen ließ, konnte er ihre Treue zeigen. Dieser Teil der Komödie, der sich um die Gestalt der Lady Honour dreht, ist wohl Fields eigene Erfindung. Er enthält die anmutigsten Partien des Stückes und dürfte dem Dichter besonders gut gelungen sein.

Indem Sir John Love-all und Subtle die edle Gattin auf den Knieen um Verzeihung bitten, indem die Witwe durch Vereitelung des Bold'schen Planes und durch ihre edle Entsagung sich glänzend rechtfertigt und die Jungfrau durch ihre rührende Aufopferung sich unsere vollste Sympathie erwirbt, hat der Dichter seine selbstgestellte Aufgabe, den Frauen Genugtuung zu geben, in glücklicher Weise gelöst.

Die Gestalt der Moll Cutpurse ist ganz überflüssigerweise in eine Szene des Stückes eingeführt worden. Field läßt die Heldin von Middletons und Dekkers »The Roaring Girl« wohl nur deshalb in einem so ungünstigen Lichte erscheinen, um den Gegensatz zwischen ihr und der tugendhaften Bürgersfrau Grace Seldom, der er sie gegenüberstellt, um so mehr hervortreten zu lassen. Eine besondere Ergötzung der Zuhörerschaft ward ohne Zweifel beabsichtigt durch die Szene, wo Lord Feesimple »the art of roaring« gelehrt wird — eine Szene, die durch ihre Grobkörnigkeit und ihren breiten Humor nirgends ihresgleichen findet.

Während der Leser überall des Autors gute Absichten anerkennen muß, so wird er unter anderem doch wenig Gefallen finden an den Mitteln, welche gewählt sind, um die Vortrefflichkeit der Ehefrau und der Witwe zu zeigen. Auch könnte man Anstoß nehmen an der Art und Weise, wie Ingen die Jungfrau schließlich zu der Seinigen macht. Field folgte hier eben dem Geschmacke seiner Zeit, welche es auf diesem Gebiete nicht allzu genau zu nehmen pflegte. Ein Beweis dafür ist die große Beliebtheit Beaumonts und Fletchers, welche sich nicht scheuten, durch die stärksten Mittel ihre Zuhörerschaft zu packen. Fields Komödie war nicht mit Unrecht populär. Der Bau ist leicht und wirksam. Es läßt sich schwer entscheiden, ob die komischen oder die ernsten Szenen die besseren sind. Die komischen Szenen stehen über dem Niveau Massingers und Shirleys, und die ernsten brauchen einen Vergleich mit denjenigen dieser Dichter

nicht zu scheuen.[1]) Durch die ziemlich grobkörnige Komik wird zwar der gute Geschmack an einigen Stellen beleidigt, aber Field, der seine Zuhörerschaft ebenso gut kannte wie seine Bühne, konnte sich wohl einige Freiheiten erlauben. Bemerkenswert ist die zahlreiche Anwendung von Verkleidungen. Fünfmal erscheinen Personen nicht in ihrer wahren Gestalt. Bold, Lord Feesimple und Ingens Bruder treten jeder eine Zeitlang in Frauenkleidung auf, außerdem Ingen als Arzt und die Jungfrau als Diener. Auch hierin folgt der Autor ganz dem Geschmacke seiner Zeit. Shakespeare und Ben Jonson bedienten sich gern dieses Mittels, um Verwickelungen herbeizuführen.

Wenn auch Fields »Amends for Ladies« nicht zu den hervorragendsten Leistungen seiner Zeit gerechnet werden darf, so ist das Stück doch lobenswert in seiner Tendenz und anerkennenswert in der Ausführung. Die Handlung ist geschickt und geistreich verwoben und ohne Verwirrung abgeschlossen. So verdient die Komödie, von einigen Schwächen abgesehen, unsere volle Anerkennung als ein wirksames und in seinem Entwurfe gesundes Werk.[2])

Es dürfte auch von Interesse sein zu sehen, wie der Dichter sich den drei Einheiten der Zeit, des Ortes und der Handlung gegenüber verhalten hat. Beim ersten Blick könnten wir wohl zu der Ansicht kommen, daß die Einheit der Handlung durchaus nicht gewahrt sei. Wie das Stück drei Heldinnen aufweist, so hat es auch drei parallel laufende Handlungen. Doch sind dieselben durch einen inneren Zusammenhang organisch miteinander verbunden und durch ein gemeinsames Ziel aufs Engste verknüpft, sodaß wir mit vollem Rechte von einer einheitlichen Haupthandlung reden können. Höchstens dürfte durch die Roarer-Szene oder durch die Moll Cutpurse-Episode der Zusammenhang gestört werden. Ein festes Urteil über die örtliche Einheit wird dadurch erschwert, daß der Verfasser auf eine genaue Bühnenanweisung verzichtet hat; doch läßt sich der Schauplatz meist aus dem Zusammenhange bestimmen. Die Einheit des

---

[1]) Dict. of Nat. Biogr.: Nathaniel Field.

[2]) cf. Ward vol. III, St. 50.

Ortes ist insofern gewahrt, als sich der größte Teil der Haupthandlung in demselben Hause abspielt, wenngleich dies häufig auf Kosten der Wahrscheinlichkeit geschieht. Die später von den Franzosen gestellte Bedingung, daß sich alles in derselben Stadt abspielen müsse, sehen wir bei Field jedenfalls schon erfüllt. Doch scheut er sich nicht, mitten im Akte einen Wechsel der Örtlichkeit eintreten zu lassen. Die Einheit der Zeit ist insofern gewahrt, als man sich die Handlung allenfalls in vierundzwanzig Stunden vollzogen denken kann. Der erste Teil des Stückes ist allerdings von dem zweiten durch eine Nacht getrennt. Man muß sich hier jedoch vergegenwärtigen, daß die Dichter dieser Periode überhaupt nicht die drei Einheiten zu beobachten pflegten. Erst unter dem Einflusse der französischen Klassiker wurden auf diesem Gebiete schärfere Gesetze vorgeschrieben.

Der Vers von Fields Komödie ist der Blankvers, der bekanntlich seit Marlowe der eigentliche dramatische Vers der Engländer war und von Ben Jonson als »Marlowe's mighty line« bezeichnet wurde. Daneben sind zahlreiche Partien, ja oft ganze Szenen, in Prosa abgefaßt. Die fünffüßigen Jamben tragen teilweise den Stempel einer gewissen jugendlichen Leichtfertigkeit, wenngleich einige Stellen wohl der höheren Poesie zuzurechnen sind. Die Prosa wird besonders in den komischen Szenen vorgezogen, außerdem bei Ausrufen und erregtem Wortwechsel, während sich der Dichter im ernsten Dialog und Monolog durchweg des Blankverses bedient. Besonders bemerkenswert ist es, daß eine feierliche Rede häufig durch ein Reimpaar abgeschlossen wird; wahrscheinlich, um einen schwungvolleren Abschluß zu erzielen.

Die Schreibweise Fields ist sehr pointenreich und frisch. Die Sprache der ernsteren Szenen ist im allgemeinen eine wohlgewählte und ausdrucksvolle. Die ernste wie die komische Rede ist reich an Bildern und Zitaten, von denen hier einige angeführt sein mögen. — »I am the rib belonging to his breast«, sagt im ersten Akte die Ehefrau, als sie das gute Verhältnis zwischen ihr und ihrem Gatten ausmalt. Auch die Witwe bedient sich eines treffenden Bildes: »a wife is like a garment used and torn; a maid like one made up, but never worn«. Die Jungfrau antwortet hierauf: «A widow is a garment worn threadbare, selling at second-

hand, like broker's ware«. Ingen spottet von einem ständig seufzenden Liebhaber: »'tis like a dog shut out at midnight«. Die Ehefrau sagt zu Subtle: »wives without their husbands, methinks, are low'ring days«. Im dritten Akte gebraucht Ingen sogar ein Bild aus der griechischen Mythologie, indem er von der Jungfrau sagt: »Leda's swan was black to her virginity and immaculate thoughts«. Bold ruft, als ihm die Witwe entschlüpft: »I am Tantalus: my long'd-for fruit bobs at my lips, yet still it shrinks from me«. Am Ende des vierten Aktes sagt Ingens Bruder: »an eel by the tail's held surer than a woman«. Im fünften Akte sagt Subtle, als er von der scheinbaren Verführung der Ehefrau redet: »the more her bulwark decayed, the more my battery fortified«.

Field liebte es, wie Ben Jonson und andere Dramatiker seiner Zeit, an geeigneten Stellen lateinische Zitate in den Dialog einzuflechten. In Akt V_1 zitiert Subtle eine Stelle aus dem von den elisabethanischen Dichtern vielbenutzten Ovid:

»Caetera quis nescit? lassi requievimus ambo: proveniant medii sic mihi saepe dies«. [»Amores«, lib. I. eleg. 5.] In Akt III_3 werden zweimal lateinische Wendungen gebraucht, deren Herkunft sich jedoch nicht feststellen ließ. Die erste wird dem verkleideten Bold in den Mund gelegt: »si non caste, tamen caute«. Die zweite wird von der Witwe angewandt: »pravis omnia prava«.[1]) Wahrscheinlich handelt es sich um lateinische Sprichwörter oder geflügelte Worte, die zu dieser Zeit üblich waren. Auch werden einzelne lateinische Ausdrücke angewandt. So sagt der Ehemann im ersten Akt zu Subtle: »we two . . . liv'd since like the gemini«. Der verkleidete Bold sagt von seinem Vater: »he held something in capite too«. Dies alles zeigt, daß Field mit der lateinischen Sprache wohl vertraut war und auch von seinem Publikum Verständnis erwartete.

Die komischen Szenen zeigen häufig eine gewisse Derbheit der Rede und sind reich an volkstümlichen Kraftausdrücken. Pish, damn me, zounds, 'slight, 'sheart, 'sblood, 'sfoot, a pox of you! etc. sind sehr beliebt. Ausdrücke wie rogue, rascal, villain, cur, slave, fornicator und whoremaster werden häufig gebraucht.

---

[1]) cf. »Dem Reinen ist alles rein«. (Paulus.)

Auch an populären Abkürzungen wie prythee, by gad, God be wi'ye, ud's light etc. fehlt es nicht. Die derbrealistischen Kraftausdrücke mögen jetzt wohl ein feinfühliges Ohr beleidigen, aber Field, der auch hierin dem Geschmacke seiner Zeit folgte, durfte sich dies erlauben.

VI. Kulturhistorische Bemerkungen.

In kulturhistorischer Hinsicht ist Fields Drama nicht ganz ohne Bedeutung. Wenn auch die Ausbeute auf diesem Gebiete keine große ist, so finden wir doch manche wichtigen Angaben, besonders über die Sitten und Gebräuche der vornehmen Gesellschaft.

Der sittliche Standpunkt der elisabethanischen Periode war kein besonders hoher, was auch bei Field deutlich zum Ausdruck kommt. Erst unter der Herrschaft der Puritaner ist auf diesem Gebiete eine Wandlung eingetreten. Wie wir aus dem Stücke entnehmen, gingen zwar schon viele der Zeitgenossen Fields, in erster Linie die Frauen, eifrig nach Blackfriars, dem Hauptsitze der Puritaner. Aber die Frömmigkeit war oft nur eine äußerliche, wie Field es in Akt II_1 zum Ausdruck bringt. Hier redet Moll Cutpurse von jenen Frauen, die so ehrbar aufzutreten wüßten und eifrig zu den Priestern gingen, in Wirklichkeit aber die größten Gauklerinnen seien. In Akt III_3 erzählt der verkleidete Bold, daß er auch zuweilen nach Blackfriars gehe, wenn er auch nicht würdig sei, den »kostbaren Tau, der dort destilliert würde,« in sich aufzunehmen.

Die Ehrfurcht vor den Frauen war nur eine geringe. Auf sie pflegte man bei Eheskandalen alle Schuld abzuwälzen, während die Männer ungehindert ihren Lüsten fröhnten. Dies bezeugt die Ehefrau in Akt II_2 mit den Worten: »O men! what are you? why is our poor sex still made the disgraced subjects in these plays for vices, folly, and inconstancy: when, were men look'd into with such critical eyes of observation, many would be found so full of gross and base corruption .. etc.«

Von den Lords dieser Zeit lernen wir zwei verschiedene Typen kennen. Der eine ist in seinen Hauptzügen der echte Vertreter des damaligen Adels. Vorliebe für Sport und Theater, hochmütiges Auftreten gegen Bürgerliche, strenge Ehrbegriffe und beständige

Geldverlegenheit sind die Hauptmerkmale. Der zweite Typus repräsentiert diejenigen, welche nur ihren adeligen Titel tragen, ohne durch irgendwelche ritterlichen Eigenschaften hervorzutreten. Sie wollen trotz ihrer Bedeutungslosigkeit überall die Bevorzugten sein und machen sich dadurch lächerlich. Die Bürgersleute spotten über die Ehrbegriffe des Adels[1]) und müssen sich ihrerseits wieder den Hohn der Lords gefallen lassen. »Good man flatcap, what-d'ye lack?,« ruft z. B. Lord Proudly dem Seldom zu. Mit diesen Bezeichnungen pflegte man Spießbürger und Handlungsgehülfen zu bespötteln bezüglich ihrer Tracht und ihres Geschäftes. Ein ferneres Beispiel giebt uns Proudly im zweiten Akte, indem er zu der spröden Mrs. Seldom sagt: »I think you, a finical taffata pipkin, may be proud I'll sit so near it.«

Eine ganz besondere Art von Leuten lernen wir in den »roarers«[2]) kennen. Junge Leute, welche besonderen Heldenmut an den Tag legen wollten, veranstalteten nächtliche Gelage in den Schenken Londons, zogen nach Pickt-hatch und in die verrufene Turnbull Street (eigentlich Turnmill Street), wo sie in wüsten Radauszenen und Prügeleien mit Dieben und Vagabunden ihre ihre Kraft erprobten. Field verwendet sie geschickt in der Szene, in der er aus dem feigen Feesimple einen »mutigen« entstehen läßt.

Auch einen Einblick in das Elend des damaligen Gerichtswesens läßt Field uns tun. Wir erfahren, daß zur Erpressung von Geständnissen noch die Folter im Schwange war. Im ersten Akte werden drei Folterwerkzeuge genannt. Ingen sagt zur Jungfrau, um seine Verschwiegenheit zu beteuern: »and by this white hand, the rack, strappado, or the boiling boot should never force me tell to wrong your honour«. »The rack« war eine Streckfolter, auf der die Glieder gewaltsam ausgereckt wurden; »the strappado« eine Wippe, mit der die Delinquenten abwechselnd hochgezogen und heruntergeschnellt wurden; »the boiling boot oder Scotch boot« ein Folterstiefel, den man mit heißem Wasser oder Öl füllte.

In Akt II,3 tritt die Jungfrau als irischer Bedienter mit einem kleinen Wurfspeere auf. Nach der Ansicht des Herausgebers

---

[1]) Vgl. Seldoms Anspielung auf Falstaffs Definition des Ehrbegriffes im 4. Akt.
[2]) Siehe Abschnitt III, S. 36.

pflegte man die Iren damals besonders als Lakaien und Dienstboten zu beschäftigen. Der Speer gehörte zu ihrer Landestracht.

Einen eigentümlichen Brauch lernen wir im ersten Akte kennen. Mr. Seldom überbringt im Auftrage Ingens den Damen je ein Paar Handschuhe. Wie noch heute, ist es schon damals in England üblich gewesen, daß der Bräutigam den geladenen Damen, selbst wenn sie verhindert waren, auf der Hochzeit zu erscheinen, ein Paar Handschuhe übersandte. Es ist in England eine gute alte Sitte, bei festlichen Gelegenheiten, zu Neujahr und Ostern, besonders aber bei Hochzeiten, Handschuhe zu verschenken.[1]) In einem Briefe, der aus London vom Januar 1604 datiert ist, bemerkt der Schreiber über eine Trauung des Sir Philip Herbert mit einer Lady Susan: »No ceremony was omitted for bridecakes, garters and gloves«. In Ben Jonsons Stück »The Silent Woman« sagt Lady Haughty zu Morose: »We see no ensigns of a wedding here, no character of a bridale; where be our skarves and our gloves«? In Stephen's character of a plain country bride p. 358 heißt es: She has no rarity worth observance, if her glowes be not miraculous and singular . . .

Auch in Wilkins' Stück »Miseries of Inforced Marriage« (1608) ist von Handschuhen die Rede. In Herrick's Hesperides p. 252 heißt es:

»What posies for our wedding-rings,
What gloves we'llgive and ribbanings«?

Ursprünglich waren die Handschuhe rot, später von weißer Farbe und wurden den Trauführern von der Braut geschenkt; bei der Trauungszeremonie selber ging neben dem Ring ein Paar Handschuhe von der Hand des Bräutigams in diejenige der Braut über.

Eigenartig berührt es uns, mit welcher Schnelligkeit und Leichtigkeit die Schließung einer Ehe sich damals ermöglichen ließ. Ohne weitere Umstände und ohne Zeugen erteilt der Priester Ingen und der Lady den kirchlichen Segen. Wenn Field hier nach dem Leben zeichnete, so geht daraus hervor, daß die Kirche der damaligen Zeit es gelegentlich mit den Formalitäten nicht sehr genau zu nehmen pflegte.

[1]) cf. Klöpper, Englisches Reallexikon I, S. 1267.

Inhaltsverzeichnis.

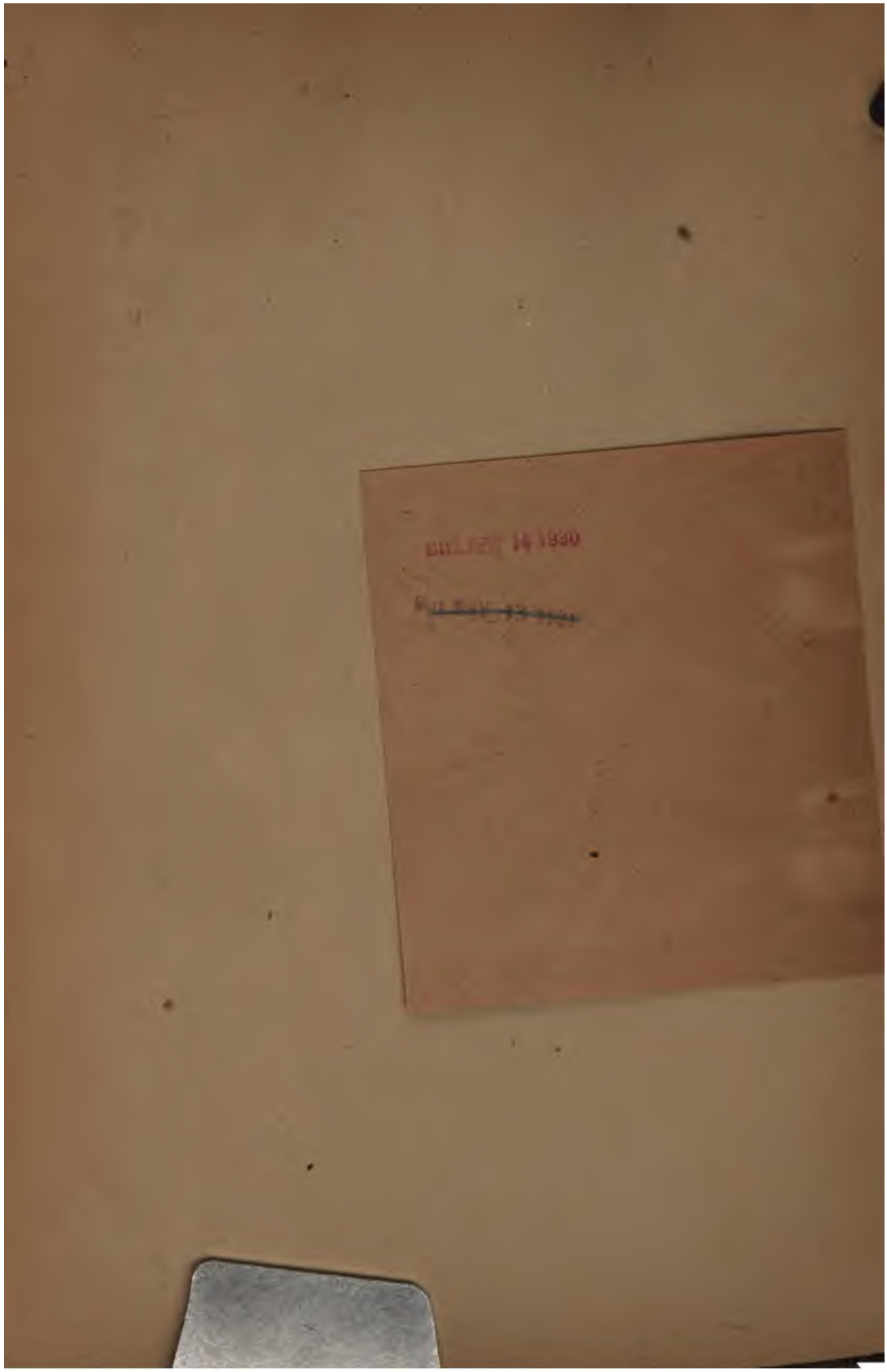
		Seite
I.	Einleitung	7
II.	Der Inhalt des Stückes	13
III.	Die Quellen von »Amends for Ladies«	25
IV.	Die Charaktere	39
V.	Aufbau und Sprache des Stückes	46
VI.	Kulturhistorische Bemerkungen	52

Vita.

Ich, Heinrich Georg Wilhelm Fischer, evangelisch-lutherischer Konfession, bin als Sohn des Lehrers H. E. V. Fischer am 19. Mai 1884 in Hamburg geboren. Seit Ostern 1894 besuchte ich das Realgymnasium des Johanneums zu Hamburg, das ich Ostern 1903 mit dem Zeugnis der Reife verließ, um mich dem Studium der neueren Sprachen und der Geschichte zu widmen. Ich besuchte die Vorlesungen der Herren Dozenten:

Cappeller, Cloetta, Desdouits, Dinger, Eucken, Gelzer, Keller, Liebmann, Mentz und Schrader in Jena; Bresslau, Gillot, Gröber Koeppel, Mayer, Williams und Ziegler in Straßburg; Deussen, Dumont, Holthausen, Hughes, Körting und Rodenberg in Kiel. Am 6. Juli 1907 bestand ich das Rigorosum.

Allen meinen Lehrern bin ich zu großem Danke verpflichtet, besonders Herrn Prof. Holthausen, auf dessen Anregung und unter dessen Anleitung ich diese Arbeit verfaßt habe.



4424.41.100
Nathaniel Fields Komodie "Amends f
Widener Library
002980974
3 2044 086 748 803